

DISLEX 3D

Distanzierungsprozesse im islamistischen Extremismus:

Eine systematisierende Erhebung der Parameter zur Selbst- und Fremdbeobachtung in drei Dimensionen

Abschlussbericht

Vivienne Ohlenforst, Alexander Swidziniewski, Maximilian Ruf,

Anne Selby und Dr. Dennis Walkenhorst

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Inhalt

Zusammenfassung.....	3
Abbildungsverzeichnis.....	3
Einführung.....	4
Forschungsfragen und methodisches Vorgehen.....	5
Herausforderungen, Entwicklungen und Lösungsstrategien im Projektverlauf	6
Unser Sample: Wer wurde befragt?.....	8
Einordnende Bemerkungen.....	9
Was wird beobachtet, wenn von „Distanzierung“ gesprochen wird?	11
Dimensionen und Kategorien der Distanzierungsbeobachtung	12
Sozialdimension: Auf die Interaktion und das „Wer?“ gerichtete Beobachtungen.....	12
Sachdimension: Auf die Person und das „Was?“ gerichtete Beobachtungen	20
Zeitdimension: Auf den Prozess und das „Wann?“ gerichtete Beobachtungen.....	26
Raumdimension: Auf den Raum und das „Wo?“ gerichtete Beobachtungen	28
Quantitative Auswertung: Gruppenspezifische Distanzierungsbeobachtung	30
Was beobachten alle Beobachtergruppen?	31
Was beobachten autark distanzierende Personen?	32
Was beobachten begleitet distanzierende Personen?	33
Was beobachten Profis?.....	35
Was beobachten Personen aus dem sozialen Umfeld?	36
Qualitative Auswertung: Zentrale Ergebnisse der multidimensionalen Vergleiche	38
Zur Rolle des Religionsverständnisses.....	38
Religions- und Moscheegemeinden als kaum berücksichtigte Ressourcen.....	40
Das unerschlossene Potential von Freundschaftsnetzwerken.....	42
Die begrenzte Sichtbarkeit der Distanzierungsarbeit im sozialen Umfeld.....	44
Schuld und Scham als Ressourcen zur Distanzierung.....	45
Äußerlichkeiten: Doch relevant?.....	47
Wie kann Online-Distanzierung gelingen?	49
Wann (und wie oft) macht´s Klick?	51
Fazit und zusammenfassende Empfehlungen.....	55
Literatur.....	59

Zusammenfassung

Der vorliegende Abschlussbericht gibt einen Überblick über das Forschungsdesign, Methodik und zentrale Fragestellungen, zeigt Entwicklungen im Projektverlauf auf und fasst die zentralen Ergebnisse zusammen.¹ Im Rahmen des Projektes wurden 39 Interviews zu 22 Fällen der Distanzierung vom islamistischen Extremismus geführt. Hierbei wurden fallabhängig bis zu drei unterschiedliche Beobachtergruppen befragt: sich distanzierende Personen, Personen aus deren sozialen Umfeld sowie professionelle Distanzierungsbegleiter*innen. Im Rahmen inhaltsanalytischer Auswertungen wurden, basierend auf dem Interviewmaterial, 21 unterschiedliche Kategorien der Distanzierungsbeobachtung gebildet, die wiederum in vier unterschiedlichen Sinndimensionen unterschieden wurden. Basierend auf den gebildeten Kategorien erfolgten mehrdimensionale Vergleiche, die sich vor allem der Fragestellung widmeten, ob und welche blinden Flecken sich mit Blick auf die professionelle Distanzierungsbegleitung identifizieren lassen, wo unterschiedliche Wahrnehmungen vorliegen und was gelingende Distanzierungsprozesse ausmacht. Zu diesem Zweck wurden fünf Fälle der Abwendung vom islamistischen Extremismus, bei denen keine professionelle Distanzierungsbegleitung erfolgte, miteinbezogen.

Als Ergebnis des multidimensionalen Vergleiches können acht unterschiedliche Themenfelder benannt werden, in denen offenbar Verbesserungspotential für die professionelle Distanzierungsarbeit zu finden ist. Diese Themenfelder umfassen das Religionsverständnis der sich distanzierenden Personen, die Rolle von Religions- und Moscheegemeinden, die Rolle von Freundschaftsnetzwerken, die begrenzte Sichtbarkeit der Distanzierungsarbeit im sozialen Umfeld, die Rolle von Schuld und Scham als Ressourcen, die Relevanz von Äußerlichkeiten in der Distanzierungsbeobachtung, das Potential von Online-Distanzierungsprozessen sowie die unterschiedliche Wahrnehmung bezüglich Wendepunkten. Kategorieübergreifend werden außerdem Empfehlungen zum Vertrauensaufbau, zu (staatlichen) Repressalien, zur Bedeutung von Hobbies und Freizeitaktivitäten, zur Rolle von Bildung sowie zur Berücksichtigung von Geschlecht gegeben.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beobachtungskategorien in den vier Sinndimensionen.	12
Abbildung 2: Häufigkeit der Kategoriennennungen bei allen Beobachtergruppen.....	31
Abbildung 3: Häufigkeit der Kategoriennennungen bei autark distanzierenden Personen	32
Abbildung 4: Häufigkeit der Kategoriennennungen bei begleitet distanzierenden Personen	33
Abbildung 5: Häufigkeit der Kategoriennennungen der Profis	35
Abbildung 6: Häufigkeit der Kategoriennennungen des sozialen Umfelds.....	36

¹ Besonderer Dank der Autor*innen gilt Till Baaken und Kevin Weyda, die durch ihre Mitarbeit erheblich zum Gelingen des Projektes beigetragen haben.

Einführung

Was genau beobachten am Prozess beteiligte Akteure eigentlich, wenn sie von „Distanzierung“ sprechen?

Diese zunächst trivial erscheinende Frage stand im Zentrum des Erkenntnisinteresses des Projektes DISLEX 3D. Sowohl der empirisch (noch immer) unbefriedigende Wissensstand zu Distanzierungen als auch die Komplexität, die mit einschneidenden biografischen Prozessen verbunden ist, motivierten das Projektteam dazu, ein Forschungsdesign zu entwickeln, das in einem kurzen Zeitraum Mehrwert für die Praxis der Distanzierungsarbeit versprach. Forschungsleitend war dabei ein Verständnis von grundsätzlicher *Beobachterabhängigkeit*, also der Relativität aller Beobachtungen je nach Beobachterperspektive, das dazu führt, dass komplexe Prozesse von verschiedenen beteiligten Beobachter*innen stets unterschiedlich wahrgenommen und beschrieben werden und insofern immer „blinde Flecken“ identifizierbar sind.

Mit Blick auf die vorliegende Forschung, die sich vor allem auf Interviews mit professionellen Ausstiegs- oder Distanzierungsarbeiter*innen (im Folgenden auch „Profis“ genannt) oder auf (prominente) Aussteigerbiografien bezieht und dabei Beobachterabhängigkeit nicht systematisch kontextualisiert, wurde schnell deutlich, dass ein multiperspektivisches und vergleichendes Design einen hohen Neuigkeits- und Mehrwert für das Forschungsfeld verspricht. Zur Beantwortung der Frage, was Distanzierung jeweils aus multiplen Beobachterperspektiven ausmacht und wo Gemeinsamkeiten und Unterschiede identifizierbar sind, wurden deshalb in einem Zeitraum von knapp über drei Jahren 39 Menschen zu insgesamt 22 Fällen² der Distanzierung vom islamistischen Extremismus befragt. Dabei sprach das Projektteam mit sich distanzierenden Personen, mit ausgewählten Personen aus deren sozialem Umfeld sowie, falls vorhanden, mit professionellen Begleiter*innen des jeweiligen Distanzierungsprozesses. Die Interviews wurden inhaltsanalytisch ausgewertet, die jeweiligen Beobachterperspektiven konstant verglichen und zueinander ins Verhältnis gesetzt.

Im Rahmen des vorliegenden Abschlussberichtes werden die zentralen Forschungsfragen, das methodische Vorgehen sowie Herausforderungen und Entwicklungen im Projektverlauf in aller Kürze beschrieben. Anschließend daran erfolgt die Beschreibung unseres Samples, also derjenigen Personen, mit denen wir über die jeweiligen Distanzierungsprozesse gesprochen haben. Anschließend werden die wichtigsten Ergebnisse der Auswertung der Interviews präsentiert. Zum einen werden (quantitativ)

² Der Begriff Fall steht hier für die Gesamtheit aller Beobachtungsdimensionen, die zur Erhebung eines Distanzierungsprozesses im Rahmen des Projekts herangezogen werden und ausdrücklich nicht für eine Einzelperson.

die gebildeten Kategorien der Distanzierungsbeobachtung inklusive Häufigkeitsverteilungen vorgestellt. Zum anderen beinhaltet der Bericht die (qualitativen) Ergebnisse der multidimensionalen Vergleiche, also sowohl zwischen den verschiedenen Beobachterperspektiven, im Sinne von „Wer sieht was im konkreten Fall warum (nicht)?“, als auch zwischen autark und professionell begleitet stattfindenden Distanzierungsprozessen. Abschließend erfolgt ein Fazit, das die wichtigsten Empfehlungen für die Praxis der Distanzierungsbegleitung beinhaltet sowie ein kurzer Ausblick auf aus unserer Sicht noch zu erfolgende Forschung.

Forschungsfragen und methodisches Vorgehen

Ziel des Projekts war es, eine möglichst breite und komplexitätsadäquate Erhebung und Systematisierung der Parameter zur Beobachtung von Distanzierungsprozessen im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus durchzuführen, die einen Mehrwert vor allem für die Praxis der, aber auch für die Forschung zur Distanzierungsarbeit produziert. Die zentralen Forschungsfragen lauteten:

Anhand welcher spezifischen Parameter, Bewertungskriterien und impliziten Theorien beobachten

- *Professionelle Distanzierungsbegleiter*innen (Profis),*
- *sich distanzierende Personen sowie*
- *Personen aus dem sozialen Umfeld sich distanzierender Personen*

die Prozesse individueller (kognitiver bzw. habitueller) Distanzierung von extremistischen Ideologien bzw. Umfeldern?

Um Distanzierungsprozesse multidimensional zu analysieren, wurden die zentralen Beobachtungsakteure miteinbezogen. Außerdem wurden zweidimensional beobachtete Distanzierungsprozesse, die also ohne professionelle pädagogische bzw. psychologische Begleitung stattfinden („autarke Fälle“), miteinbezogen. Untersuchungsgegenstand bei dieser Art der Distanzierungsbeobachtung sind alle wahrnehmbaren Verhaltensweisen, Handlungen, Äußerungen sowie Beschreibungen der Gefühlswahrnehmungen der jeweils betroffenen Personen. Die Beobachtung von Distanzierung und die nachfolgenden Beschreibungen sind als biografische Ereignisse grundsätzlich von den jeweiligen Perspektiven der beteiligten Akteure abhängig (vgl. Völter 2006: 276). Ihre subjektiven Beobachtungen hängen von ihren Sozialisationen und ihren Erfahrungsschätzen ab (vgl. Horkheimer 1937: 175-176). Es war für das Gelingen des Projektes von zentraler Bedeutung, diese Kontingenz im gesamten Forschungsprozess zu reflektieren und alle Interpretationen an ihr auszurichten.

Den zu Projektbeginn empirisch noch wenig erschlossenen Forschungsgegenstand berücksichtigend, lässt sich DISLEX 3D grundsätzlich in der Forschungslogik der *Grounded Theory* (vgl. z.B. Glaser/Strauss

1967) verorten. Der Mangel an empirischem Wissen und die gleichzeitige Komplexität der Prozesse erfordern ein Design, das Theoriebildung grundsätzlich eng auf den empirischen Forschungsgegenstand bezieht und sich maßgeblich von ihm leiten lässt. In diesem Zusammenhang war DISLEX 3D während des gesamten Forschungsprozesses *mehrdimensional komparativ* angelegt (constant comparative method; vgl. Glaser/Strauss 1967: 10).

Die Erhebung der Parameter bzw. impliziten Theorien der Distanzierungsbeobachtung erfolgte im Rahmen teilstandardisierter Leitfadenterviews mit sich distanzierenden Personen, relevanten Akteuren aus deren sozialem Umfeld, die den Distanzierungsprozess über einen längeren Zeitraum beobachteten sowie mit professionellen Distanzierungsbegleiter*innen. Im Design der Fragebögen wurden auf Basis einer umfassenden Literaturerhebung thematische Schwerpunkte im Sinne der Forschungsfrage berücksichtigt. Um die subjektiven Sichtweisen, die die jeweiligen Perspektiven mit sich bringen, angemessen zu reflektieren, wurden narrative bzw. episodische mit problemzentrierten Interviews kombiniert. Ziel dieses Vorgehens war es, dem empirischen Gegenstand entsprechend irrationsoffen das Wechselspiel zwischen empirischem Erkenntnisgewinn und Theoriegenese anzuregen.

Herausforderungen, Entwicklungen und Lösungsstrategien im Projektverlauf

Distanzierungsarbeit und Forschung zu Distanzierungsprozessen sind hochsensible, voraussetzungsreiche Felder. Die theoretische Fundierung des Themenkomplexes weist nach wie vor große Lücken auf. Gleichzeitig sehen sich Forschende, die sich dieser Problematik annehmen wollen, mit einer aus ihrer Perspektive häufig „unkooperativ“ wirkenden Praxis konfrontiert. Bevor empirische Forschung im Themenfeld betrieben werden kann, muss also zunächst der Feldzugang systematisch, konstruktiv und vor allem sensibel erschlossen werden.

Die nach wie vor existierende Asymmetrie in der Interaktion von Wissenschaft und Praxis war dabei anzuerkennen und in der Folge im Projektdesign zu berücksichtigen³. Wissenschaftler*innen werden von Praktiker*innen häufig noch als externe Akteure wahrgenommen, die vermeintlich ohne Kenntnis der Bedingungen ihres Arbeitsalltags, „unberechenbar“ die praktische Arbeit beschreiben und bewerten. Im Kontext befristeter Projektfinanzierungen (und damit auch befristeter Arbeitsverträge) kann eine solche Wahrnehmung konkrete Ängste um die eigene berufliche Zukunft verstärken und damit zusammenhängend den weiteren Verlauf der Distanzierung beeinflussen. Daraus resultierend sehen

³ Auch wenn sich in den letzten Jahren, z.B. im Rahmen der Förderung von Ressortforschung durch das BMFSFJ oder die Forschungsförderlinie zum „Radikalen Islam“ des BMBF, eine positive Entwicklung im Feld abzeichnet, die praxisorientiertes Forschungsinteresse jenseits von Evaluation fördert(en). Auch im Kontext Evaluationsforschung wurden zuletzt positive Annäherungen von Wissenschaft und Praxis ermöglicht, etwa im Rahmen des PrEval-Projektes.

sich Wissenschaftler*innen oft mit Praktiker*innen konfrontiert, die ihnen vermeintlich ablehnend oder verschlossen begegnen und nur wenig Interesse an einem gemeinsamen Austausch zeigen. Bis vor kurzem bewarben nur wenige Wissenschaftler*innen Forschung und Evaluation als konstruktiven „dritten Raum“ (Möller 2019) und fördern aktiv das wechselseitige Verständnis innerhalb des „Erwartungsdreiecks“ (Walkenhorst 2019), bestehend aus Wissenschaft, Praxis und Politik.

Um die Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis zu überbrücken und, darauf basierend, an der Schaffung einer breiteren empirischen Basis zum Thema Distanzierung im deutschsprachigen Kontext beizutragen, wurden im Zuge der Durchführung des Projekts DISLEX 3D verschiedene Maßnahmen ergriffen: So wurde die grundlegende Fragestellung schon zum Zeitpunkt des Projektdesigns gemeinsam mit den Beratungsstellenmitarbeiter*innen des Praxispartners erarbeitet. Ebenso wurde die Einrichtung der Stelle eines „Praxisforschenden“ geplant und bei Projektstart umgesetzt. Die Stelle des Praxisforschenden wurde durch eine Person besetzt, die sowohl über langjährige praktische Erfahrung in der Beratungsarbeit im Kontext Distanzierungsarbeit als auch über die notwendigen sozialwissenschaftlichen Qualifikationen verfügt, um selbst als Forscher*in tätig zu sein. Aufgabe des Praxisforschenden war es, sowohl bei der Erstellung der Fragebögen im Hinblick auf die Anschlussfähigkeit an die verschiedenen Zielgruppen zu unterstützen, als auch weniger praxiserfahrene Kolleg*innen bei der Identifizierung von Zugangswegen sowie der Entwicklung von zielgerichteten und gleichzeitig ethisch vertretbaren Strategien der Ansprache für die Zielgruppen zu beraten. Der Einbezug des Praxisforschenden diente somit der konstanten Reflexion des eigenen Handelns und dessen Konsequenzen auf die an der Erhebung teilnehmenden Personen sowie deren (teilweise noch andauernden) Distanzierungs- oder Stabilisierungsprozesse. Gleichzeitig verfügt die Person aufgrund ihrer langjährigen praktischen Erfahrung über das entsprechende Wissen und die Sensibilität für den Arbeitskontext, um sowohl Beratungsstellen als auch autark distanzierte Personen angemessen und im Sinne des erfolgreichen Beziehungsaufbaus ansprechen zu können. Bei besonders sensiblen Fällen bot es sich an, dass der Praxisforschende die Interviewführung übernahm, um möglicherweise entstehende akute Krisen oder Konflikte, die im Zuge der Interviewsituation ausgelöst werden können, im Sinne der Beratungsarbeit professionell antizipieren bzw. pädagogisch bearbeiten zu können. Diese Ressource hat sich im gesamten Erhebungszeitraum als enorm hilfreich gezeigt.

Im Nachgang der Identifikation relevanter Fälle bzw. Interviewpersonen fanden zunächst „Fallbesprechungen“ des Projektteams mit dem Praxisforschenden sowie ggf. den am Fall beteiligten Distanzierungsbegleiter*innen statt. Diese Fallbesprechungen fokussierten zunächst auf ethische Erwägungen und die Frage, ob eine Teilnahme an dem Projekt den (weiteren) Distanzierungsprozess negativ beeinträchtigen könnte. Wurde diese Frage von allen Beteiligten eindeutig verneint, entwickelte das Team einzelfallbasierte Strategien zur Kontaktaufnahme und Ansprache, um die am Fall beteiligten Personen

über das Vorhaben und alle damit verbundenen Prozesse zu informieren und sie für eine Teilnahme zu motivieren. Nach Absprache wurden hierzu sowohl informelle Vorabtreffen als auch Vorabtelefonate durchgeführt. Durch die im Zuge der Covid-19-Pandemie eingeführten Kontaktbeschränkungen wurden weitere physische Vorabtreffen zunächst, analog zu Teilen der Beratungsarbeit, durch telefonische Vorgespräche ersetzt und darüber hinaus die Interviewdurchführung mittels datenschutzkonformer digitaler Videochat-Formate erprobt. Die digitale Interviewdurchführung erwies sich besonders bei jungen, technikaffinen Menschen als grundsätzlich möglich, allerdings mit Einschränkungen versehen, vor allem was den Vertrauensaufbau zwischen Forschenden und den sich distanzierenden Personen sowie deren soziales Umfeld betrifft. Ein Erfahrungsaustausch mit Praktiker*innen der Distanzierungsarbeit, die im Laufe der Pandemie stellenweise ebenfalls auf Videochat-Formate zurückgriffen, lieferte wertvolle Hinweise und Erkenntnisse für eine erfolgreiche Anbahnung und Durchführung der Interviews. Die sich über den Großteil des Erhebungszeitraumes erstreckende Pandemie führte dennoch zu Verzögerungen im Projektablauf, die zumeist mit der Kontaktherstellung und Interviewdurchführung verbunden waren. Zwar ermöglichten digitale Interviews auch Zugänge zu Personen, die persönlichen Treffen eher vorsichtig gegenüberstanden. Gleichzeitig erschwerten digitale Interviews jedoch auch weitergehende Vertrauensbildungsprozesse, die z.B. für die Kontaktaufnahme zu Personen des sozialen Umfelds einer Person notwendig gewesen wären. Dementsprechend hatte die Pandemie und die damit einhergehenden Einschränkungen aus Perspektive des Projektteams negative Auswirkungen auf die Zusammenstellung des Samples der Studie und hier vor allem auf die verbesserungswürdige Zahl von Interviewpartner*innen aus dem sozialen Umfeld.

Insgesamt muss die Vorbereitung der Interviews sowie deren Durchführung als sehr zeitintensiv beschrieben werden. Nichtsdestotrotz erwies sich dieser Weg als alternativlos, sofern Forschenden daran gelegen ist, sowohl eine neue Interaktionskultur mit Praktiker*innen zu schaffen, als auch höchste ethische Standards an die Durchführung sozialwissenschaftlicher Interviews mit Personen anzusetzen, die sich in teilweise fragilen Beratungssettings befinden. Unverzichtbar ist ein nachhaltiger Beziehungsaufbau zwischen Forschenden, professionellen Distanzierungsbegleiter*innen und sich distanzierenden Personen als Grundprinzip. (vgl. Insight Report 1 2020: 15)

Unser Sample: Wer wurde befragt?

Die empirische Grundlage des Projektes ist die Betrachtung von insgesamt 22 erhobenen Fällen. Von diesen 22 handelt es sich bei 17 um begleitete Fälle, die sich also um Personen herum aufspannen, die während ihres Distanzierungsprozesses professionell begleitet werden. Die verbleibenden fünf Fälle sind sog. autarke Fälle, das bedeutet, dass die betroffenen Personen keine professionelle Unterstützung während ihres Distanzierungsprozesses erfuhren. Damit gestaltet sich das Fallvolumen zunächst

umfangreicher, als in der Planungsphase vorgesehen: Geplant war die Untersuchung von insgesamt 15 Fällen, fünf dieser Fälle sollten sich in einem noch laufenden, begleiteten Distanzierungsprozess befinden. Die verbleibenden zehn im Sinne einer Distanzierung abgeschlossenen Fälle sollten sich in fünf weitere begleitete sowie fünf autarke Fälle differenzieren, für die nur zwei Beobachtungsdimensionen (Eigenbeobachtung, Beobachtungen durch soziales Umfeld) zur Verfügung stehen.

Insgesamt wurden mit den oben beschriebenen Personengruppen (professionelle Distanzierungsbegleiter*innen, distanzierte bzw. sich distanzierende Personen, Personen des sozialen Umfelds) 39 Interviews zu 22 Distanzierungsfällen geführt. Aufgrund der zeit- und ressourcenintensiven Prozesse des Kontakt- und Vertrauensaufbaus, besonders zu Personen des sozialen Umfelds, variiert die Zahl der Interviews pro Fall. Zu professionellen Distanzierungsbegleiter*innen konnten die meisten Zugänge hergestellt werden (18 Interviews). Mit sich distanzierenden Personen gelang es in zwölf Fällen Interviews zu führen, davon sieben zu begleiteten und fünf zu autarken Fällen. Es konnten also nicht zu jedem betrachteten Fall Interviews mit der sich distanzierenden Person geführt werden. Zudem wurden insgesamt neun Interviews mit Personen des sozialen Umfelds, also etwa Freund*innen oder Familienmitgliedern, aber auch Bewährungshelfer*innen, Lehrer*innen etc. geführt. Von den sich distanzierenden Personen sind 19 männliche und 3 weibliche Personen Teil des Samples, die Altersspanne liegt zwischen 17 und 45 Jahren, wovon der größte Teil der Gruppe unter 25 Jahre war. Teil des Samples waren u.a. Konvertit*innen und Syrien-Rückkehrer*innen, Personen innerhalb und außerhalb der Haft sowie Fälle der Off- und Online-Radikalisierung. Die Interviews fanden deutschlandweit in sechs verschiedenen Bundesländern statt, also ohne regionale Schwerpunkte.

Die Interviews wurden im Zeitraum von Juli 2019 bis August 2021 durch die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen sowie den im Projekt eingebetteten Praxisforscher geführt, transkribiert und mittels der Software MAXQDA inhaltsanalytisch und vergleichend ausgewertet.

Einordnende Bemerkungen

Bevor in den folgenden Abschnitten auf die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Auswertung des Interviewmaterials bezuggenommen wird, sollen an dieser Stelle einige einschränkende bzw. einordnende Bemerkungen Platz finden.

Zunächst ist auf die *Größe des Samples* hinzuweisen. Auch wenn im Rahmen des Projektes der Anspruch formuliert wurde, möglichst viele unterschiedliche Fälle individueller Distanzierung vom islamistischen Extremismus zu berücksichtigen, so basieren die nachfolgenden Interpretationen „nur“ auf insgesamt 22 Fällen, die aber, bis auf wenige Ausnahmen, multiperspektivisch erhoben wurden. Auf der einen Seite kann auf dieser Grundlage offensichtlich nicht von Repräsentativität gesprochen

werden, wir bewegen uns, deutlicher formuliert, eigentlich in den Bereichen „anekdotischer Evidenz“. Auf der anderen Seite liegt im Forschungsfeld zu Distanzierungsprozessen aber grundsätzlich bis heute keine ausreichende empirische Wissensbasis jenseits anekdotischer Evidenz vor, auf die bezuggenommen werden könnte. In diesem Zusammenhang ist das im Projekt zusammengestellte Sample sogar als sehr umfangreich zu bezeichnen. Zukünftig scheint es sinnvoll, abgeschlossene und laufende Forschung mit jeweils kleinen Samples im Rahmen von „Metastudien“ zusammenzufassen, um den Prozess der Annäherung an empirisch-fundierteres Wissen weiter voranzutreiben und dann die z.B. im Rahmen dieses Berichtes weiter unten aufgestellten Hypothesen nochmals zu überprüfen.

Zur Zusammensetzung des Samples ist zu sagen, dass dieses zwar eine große Bandbreite an Kontexten der Radikalisierung bzw. Distanzierung aufweist (z.B. regional bzw. räumlich, in Bezug auf die Ideologie bzw. Szene, in der Online- und in der Offline-Lebenswelt, im Kontext Haft und außerhalb etc.) und auch eine große Bandbreite des Lebensalters abbildet (17 bis 45 Jahre), aber z.B. in Bezug auf Geschlecht klar männlich dominiert ist (nur drei von 22 Fällen sind weiblich). In fünf Fällen wurden Personen und deren Umfeld befragt, die sich ohne professionelle Distanzierungsbegleitung, also „autark“ distanzieren. Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass das Projektteam den Selbsteinschätzungen der sich autark distanzierenden Personen gefolgt ist, vor allem in den Fragen, ob (1.) überhaupt eine Radikalisierung vorlag und (2.) ein Distanzierungsprozess stattfand bzw. -findet. Bei den begleiteten Fällen wurde die jeweilige Einschätzung der professionellen Distanzierungsbegleiter*innen miteinbezogen. Die Mehrzahl dieser begleiteten Fälle wurde im Distanzierungsprozess von professionellen Distanzierungsbegleiter*innen des Kooperationspartners Violence Prevention Network unterstützt. Auch wenn der Träger eine große Bandbreite an Professionen und methodischen Zugängen vereint, so muss doch berücksichtigt werden, dass die spezifische Arbeitsweise des Trägers im Sample einen überproportionalen Einfluss auf die Daten und somit auch auf die Ergebnisse der Auswertungen hat.

Neben der Größe und der Zusammensetzung des Samples muss ebenso auf „klassische“ Intervieweffekte, die im Rahmen der Erhebung in mehreren Situationen mutmaßlich aufgetreten sind, hingewiesen werden. Dazu zählen z.B. Anwesenheitseffekte bei einem Interview, bei dem die sich distanzierende Person nur gemeinsam mit dem*der Distanzierungsbegleiter*in interviewt werden. Ebenso Effekte sozialer Erwünschtheit, insbesondere bei hochsensiblen Fragen z.B. zur ideologischen Einstellung, oder auch Interviewer*inneneffekte bzw. Interviewsituationseffekte, besonders relevant bei den 25 (von insgesamt 39) Interviews, die mittels Videochat durchgeführt werden mussten.

Zuletzt soll noch auf einen immer wieder von Praxis und Forschung betonten Umstand hingewiesen werden: Der Individualität von Distanzierungsprozessen. Auch wenn im Rahmen des Projektes der Versuch unternommen wurde, mehr oder weniger generalisierende Aussagen zu Distanzierungsprozessen

und der professionellen damit befassten Arbeit zu produzieren, so sind diese doch unter der Einschränkung, dass sie in keinem Fall für alle Fälle der individuellen Distanzierung vom islamistischen Extremismus gelten, zu betrachten.

Was wird beobachtet, wenn von „Distanzierung“ gesprochen wird?

Alle formulierten Einschränkungen berücksichtigend, sollen an dieser Stelle die Dimensionen und Kategorien der Distanzierungsbeobachtung, die im Projektteam im Zuge der Datenauswertung gebildet wurden, vorgestellt werden.

Im Anschluss an die Interviews wurde das gesammelte Datenmaterial inhaltsanalytisch ausgewertet, um nachfolgend übergreifende Kategorien der Distanzierungsbeobachtung bilden zu können. Diese Kategorien dienten wiederum als Grundlage des mehrdimensionalen Vergleiches, sowohl zwischen den verschiedenen Beobachtergruppen als auch zwischen autarken und begleiteten Fällen. So lassen sich auf der einen Seite quantitative Unterschiede identifizieren, wenn beispielweise Personen aus dem sozialen Umfeld einer sich distanzierenden Person bestimmte Aspekte deutlich häufiger als relevant benennen als z.B. die sich distanzierende Person selbst oder wenn in autarken Fällen andere Kategorien als relevant benannt werden als in begleiteten. Besonders interessant sind diese quantitativen Unterschiede mit Blick auf die Beobachtergruppe der professionellen Distanzierungsbegleiter*innen: Zeigen sich hier Kategorien, die von ihnen deutlich weniger (bzw. gar nicht) beobachtet werden, die von den anderen beteiligten Beobachtergruppen oder in autarken Fällen aber als relevant eingeschätzt werden, so ergeben sich begründete Hinweise auf blinde Flecken der professionellen Distanzierungsbegleitung, die im Sinne der Professionalisierung und Qualitätssicherung genauer betrachtet, kontextualisiert und ggf. auch problematisiert werden müssen.

Nachdem die Kategorien der Distanzierungsbeobachtung gebildet wurden, erfolgte im Sinne der Systematisierung in einem weiteren Schritt die Zuordnung zu vier Dimensionen sozialen Sinns, nämlich der Sach-, Sozial- und Zeit- (vgl. Luhmann 1987: 112f.) sowie der Raumdimension (vgl. Nassehi 2004). In diesem Zusammenhang wurde deutlich, dass Distanzierungsprozesse tatsächlich von allen Beobachtergruppen multidimensional beobachtet werden. Die Beobachtungen richten sich demzufolge sowohl auf die Interaktionsverhältnisse der Personen („Wer?“), auf die sich distanzierenden Personen („Was?“), auf Zeitverläufe („Wann?“) als auch auf Räume („Wo?“). An dieser Stelle werden die Dimensionen und Kategorien eingeführt und definiert.

Dimensionen und Kategorien der Distanzierungsbeobachtung

Abbildung 1: Beobachtungskategorien in den vier Sinndimensionen.

Sozialdimension	Sachdimension	Zeitdimension	Raumdimension
<ul style="list-style-type: none">• Professionelle Distanzierungsbegleitung• Herkunftsfamilie• Freund*innen• Extremistische Szene• Staatliche Institutionen• Ausbildung & Beruf• Intimbeziehung/ Familiengründung• Religions-/ Moscheegemeinschaft• Schule & Studium• Online-Lebenswelt	<ul style="list-style-type: none">• Selbstreflexion• Persönlichkeitsentwicklung• Religionsverständnis• Emotionen/ Affektkontrolle• Weltbild• Hobbies• Kleidung/ Aussehen• Sprache	<ul style="list-style-type: none">• Wendepunkte• Zukunftsplanung	<ul style="list-style-type: none">• Aufenthaltsorte

Sozialdimension: Auf die Interaktion und das „Wer?“ gerichtete Beobachtungen

Der Sozialdimension, die sich auf alle Beobachtungen, für die Interaktionsprozesse relevant sind, bezieht, lassen sich *zehn Kategorien* zuordnen:

Professionelle Distanzierungsbegleitung

„Und die [Profis] haben immer die Zuversicht gesehen. Ich glaube, es hat die auch erstaunt irgendwie: Wie hält er das noch aus die ganze Zeit? Wie macht der das? - Und- aber die haben mir auch viel Kraft gegeben, auch viele Ratschläge mitgegeben und für mich war das ja auch immer so Batterien. Die waren meine Aufladebatterien, so. Wenn die kamen, habe ich ein bisschen Batterie aufgeladen.“ (sich distanzierende Person | begleitet)

Die Kategorie „Professionelle Distanzierungsbegleitung“ zielt auf alle Distanzierungsbeobachtungen, die bezogen auf das Verhältnis zwischen der sich distanzierenden Person und den „Profis“ geäußert wurden. Selbsterklärend ist, dass diese Kategorie nur in den Fällen relevant ist, in denen auch eine professionelle Distanzierungsbegleitung stattfand. In einem Fall, der als autark kategorisiert wurde, fand eine Begleitung über einen kurzen Zeitraum statt, alle anderen autarken Fälle haben sich nach eigener und der Auskunft ihres sozialen Umfeldes ohne professionelle Begleitung distanzieren.

Im Begleitungsverhältnis wurden Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit als distanzierungsrelevante Beobachtungen genannt, also die regelmäßige Kontaktaufnahme bzw. regelmäßige Treffen zwischen sich distanzierenden Personen und den professionellen Distanzierungsbegleiter*innen. Darüber hinaus wurden die Überwindung von Misstrauen und der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses, z.T. auch eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen sich distanzierenden Personen und den professionellen

Begleiter*innen als distanzierungsrelevante Beobachtung genannt. Dies ist besonders relevant, wenn die begleitende Person Merkmale aufweist, die durch die extremistische Ideologie eine freundschaftliche Beziehung unmöglich gemacht hätten. Eine emotionale Öffnung gegenüber den Profis sowie die Bereitschaft über die eigene Biografie und auch die Radikalisierung zu sprechen, wird ebenfalls von den Befragten als distanzierungsrelevant beschrieben. Im weiteren Prozess ist es dann vor allem die Emanzipation von den Berater*innen, die als distanzierungsrelevant genannt wird, also die Fähigkeit zur eigenständigen Alltags- und Lebensgestaltung fern von extremistischen Bezügen. Auch wenn die meisten Befragten darauf hinweisen, dass Distanzierungsprozesse nie wirklich als „abgeschlossen“ gelten und das Wissen um auch zukünftige Erreichbarkeit der Profis eine wichtige Rolle spielt, so werden doch Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit als wichtigste Ziele genannt.

Herkunftsfamilie

„Die Familie hat auch eine große Rolle gespielt, weil die haben dann immer wieder angerufen und dann hat man irgendwie- merkt man auch: Doch, ich habe doch eine Familie, die mich liebt und sich sorgen um mich macht. - Zum Beispiel mein Bruder hat am Telefon geweint, was ich ja noch in Deutschland hatte, dass er so (-) so dass kein Familienhalt da gab, ne?“ (sich distanzierende Person | begleitet)

In vielen Fällen wurden die Familie bzw. einzelne Familienmitglieder als stärkende Faktoren innerhalb des Distanzierungsprozesses beobachtet. Die Art der als förderlich beschriebenen Unterstützung variiert zwischen emotionaler und praktischer (z.B. finanzieller) Hilfe. In einem Fall hatte auch die bewusste Ausgrenzung durch die Familie einen positiven Effekt, da die sich distanzierende Person hieraus Motivation zur Veränderung generierte. Schuldgefühle, die die sich distanzierenden Personen gegenüber ihren Familien entwickeln, werden überraschenderweise mehrmals als distanzierungsfördernd beschrieben. Auch Emanzipationsbewegungen wurden in einzelnen Fällen als distanzierungsrelevant beschrieben. Am häufigsten wurde aber eine allgemeine Verbesserung der Beziehungsqualität als distanzierungsrelevante Beobachtung genannt.

Während des Distanzierungsprozesses beschrieben alle Interviewteilnehmer*innen Veränderungsprozesse im Umgang mit der Herkunftsfamilie als distanzierungsrelevant. In den meisten Fällen nahmen Streitigkeiten, Diskussionen und Missionierungsversuche ab, sodass Interaktionen insgesamt konfliktfreier ablaufen. Ein ruhigerer und gewaltloserer Umgang mit Familienmitgliedern wird fallübergreifend als relevanter Faktor genannt.

Freund*innen

„[...] meine ganzen sozialen Kontakte haben sich nur auf die Moschee beschränkt und dadurch hatte ich halt auch keine Möglichkeiten, auch andere Leute, also andere Inputs auch zu bekommen. Es war eigentlich auch ne gewissermaßen ne gewisse Monokultur, wo ich mich auch aufgehalten hab.“ (sich distanzierende Person | autark)

Das Verhältnis zu Freund*innen wird im Rahmen der Distanzierungsbeobachtung ambivalent beschrieben. Dabei lässt sich der für die Beobachtung jeweils relevante Freundeskreis in zwei Kategorien unterscheiden: Freundschaften außerhalb der extremistischen Szene, die bereits vor der Radikalisierung bestanden, sowie Freund*innen, die der extremistischen Szene angehören.

Kontaktaufnahmen zu (ehemaligen) Freund*innen ohne Szenebezug werden in einigen Fällen als frühes Distanzierungsmerkmal beschrieben. Hierbei werden vor allem die Thematisierung von Zweifel oder Reuegefühlen als relevant benannt. Im weiteren Verlauf wird eine Stärkung von Beziehungen zu szenefremden Freund*innen fallübergreifend als wichtige Ressource beschrieben, beispielsweise um positive Entwicklungen im Distanzierungsprozess zu spiegeln und so im Sinne der Reflexion und Persönlichkeitsentwicklung (s.o.) positive Entwicklungen zu verstärken.

Das Aufrechterhalten szenointerner Freundschaften wird hingegen in allen Fällen als distanzierungshemmender Faktor beschrieben, auch wenn sie in vielen Fällen die einzigen verbliebenen sozialen Kontakte sind. Für einen erfolgreichen Distanzierungsprozess wird dennoch einheitlich der Kontaktbruch zu Freund*innen aus diesem Milieu als unverzichtbar beschrieben. Erwähnenswert ist jedoch, dass in einzelnen Fällen aufgrund der langjährigen Bekanntschaft dennoch ein loser Kontakt zu Einzelpersonen in der Szene besteht. Beziehungen zu bereits distanzierten (ehemals szeneeinternen) Freund*innen bzw. ein enger Austausch mit diesen werden demgegenüber in einigen Fällen als Distanzierungsbeobachtung genannt.

Extremistische Szene

„Also bewusst den Kontakt gesucht. Den Kontakt nicht mehr, das war eher, ist halt so passiert einfach, dass ich dann nicht mehr, ja das war jetzt nicht so bewusst von mir gewollt, oder gewollt von mir, aber, ja. [...] Es war schon eher aus so einer Angst heraus, oder aus so einem Unwohlsein heraus, sich mit denen zu treffen [...] Vor allem eben denen, die da so salafistischer orientiert sind, dass ich da schon, doch denk schon, ab wann ist etwas bewusst, also ich hab schon gemieden, ziemlich bewusst, also es war nicht etwas, wozu ich gestanden hab, ich hab, es war mir eher unangenehm, dass ich das gemieden hab. Aber hab ich schon, war mir schon bewusst, dass ich das nicht wollte.“ (sich distanzierende Person | autark)

In dieser Kategorie wird zusammengefasst, welche Veränderungen im Umgang mit der extremistischen Szene als distanzierungsrelevant beobachtet werden. Unter Szene wird ein Personenkreis verstanden, der extremistische Sichtweisen vertritt und im Radikalisierungsprozess der sich distanzierende Person eine Rolle gespielt hat. Die Szene kann dabei sehr unterschiedlich konstituiert sein, was wiederum einen Einfluss darauf hat, in welcher qualitativen Art und Weise die sich distanzierende Person in extremistische Gruppierungen involviert waren: Die Betroffenen waren in feste oder lose Gruppierungen eingebettet, standen online oder offline miteinander in Kontakt, agierten lokal oder global, waren an eine Moscheegemeinde angegliedert oder ordneten sich keiner Gruppierung zu.

Als Distanzierungsrelevant werden dabei (logischerweise) alle Loslösungsprozesse beobachtet. Diese bewegen sich zwischen einer anfangs zögerlichen, aber sukzessive fortschreitenden Verringerung von Kontakten bis hin zu einem abrupten Abbruch aller Beziehungen. Neben eher passiven Vermeidungsstrategien wurden dabei auch, vor allem bei autark Distanzierten, aktive (und öffentliche) Positionierungen gegen die Szene beobachtet. Versuche der Szene, mittels Einschüchterungen (z.B. Gewaltandrohungen) den Loslösungsprozessen entgegenzuwirken, wurden in mehreren Fällen sogar als förderlich für den Distanzierungsprozess beobachtet.

Staatliche Institutionen

„Der verlorene Aufenthalt, eins, die Schuld an den Anderen, und diese Situation konfrontiert mit der Bewährung, mit der Stadt wo sie wohnen und dieser Absage von zum Beispiel Arbeitserlaubnis, oder Studium. Ja. Kein Aufenthalt, kein Recht. Oder mindestens einfach nur [zum Beispiel] das Bankkonto aufmachen und dann sagen sie: Oh, diesen Namen(?) kenne ich. - Obwohl sie das Recht auf ein Konto [haben], aber da sind sie die ganze Zeit konfrontiert mit dieser Situation, dieser Tat: Hallo?! Ich habe schon zwei Jahre im Gefängnis [verbracht]. Da habe ich schon bezahlt. (unverständlich) - Ich habe schon gesagt, das wird nach der Entlassung - das wird nochmal schwerer kommen. Das haben sie gedacht: Im Gefängnis, zwei Jahre und die kommen zurück und man geht in die Schule zurück. Und dann wird nochmal (unverständlich) von vorne nochmal. - Und da habe ich schon gesagt: A., das ist kein einfacher- das wird kein einfacher Weg. Das wird ziemlich hart. Und dann musst du nochmal stärker sein.“ (Profi)

Auffällig viele Personen im Sample hatten im Zuge ihres Distanzierungsprozesses intensiven Kontakt mit staatlichen Institutionen, allen voran Polizei- und Sicherheitsbehörden. Zusätzlich können das Jugendamt und die Ausländerbehörde in mehreren Fällen als relevant beobachtete Institutionen identifiziert werden.

Das Verhältnis zu staatlichen Institutionen wird im Rahmen der Distanzierungsbeobachtung von den Beobachtergruppen ambivalent eingeschätzt. Als distanzierungshemmend werden vor allem rechtliche Rahmenbedingungen wie Aufenthaltsstatus, Bewährungsauflagen oder Beschränkungen im Umgang mit den eigenen Kindern beschrieben, vor allem, wenn das begleitende Verhältnis zu Mitarbeiter*innen der staatlichen Institutionen als wenig vertrauensvoll oder sogar repressiv wahrgenommen wird. Gelingende Distanzierung wird dann beobachtet, wenn ein respektvoller und wertschätzender Umgang zwischen sich distanzierenden Personen und Vertreter*innen staatlicher Institutionen beobachtbar wird und die sich distanzierenden Personen in der Folge auch die Legitimität staatlicher Institutionen nicht mehr infrage stellen. Im persönlichen Verhältnis liegt nach Einschätzung einer Mehrheit der Befragten der Schlüssel gelingender Distanzierung, was vor allem die Vertreter*innen der staatlichen Institutionen in die Pflicht nimmt.

Ausbildung & Beruf

„Wir haben Geschichte geschrieben, weil nie- gar kein Rückkehrer auf der- also terroristische Karriere kam zurück und dann hat eine Ausbildung gemacht eine vernünftige und dann hat er sich eine Wohnung genommen und dann arbeitet und- Ja. Und man ist stabiler, weil als ich in meine Heimat zurückkam, (-) selbst die Leute, die so [-] bei [Firma] arbeiten, so Ausbildung ist ja viel wert. (-- So, irgendwann bist du raus, oder was weiß ich, passiert irgendwas, fliegst du raus, aber so Ausbildung ist viel wert und man hat was.“ (sich-distanzierende Person | begleitet)

Der Beginn einer Ausbildung wurde als Eintritt ins Berufsleben von vielen Befragten im Sample als distanzierungsrelevante Beobachtung beschrieben.

In diesem Zusammenhang spielen z.B. Anerkennungsäußerungen von Arbeitgeber*innen bzw. Vorgesetzten eine Rolle, die die sich distanzierenden Personen mehrheitlich als positiv verstärkend für den Prozess bezeichnen. Darüber hinaus wird der Eintritt ins Berufsleben als Emanzipationsbewegung interpretiert, nicht nur im Verhältnis zur Szene, sondern auch mit Blick auf die Herkunftsfamilie. Die Übernahme von Verantwortung und Erfahrungen der Selbstwirksamkeit durch die jeweilige Tätigkeit werden ebenfalls als wichtige Elemente benannt. Und schließlich wird die strukturgebende Funktion der Lohnbeschäftigung als wichtiges Element gelingender Distanzierung beschrieben, wobei in einigen Fällen auch explizit darauf hingewiesen wurde, dass die langfristige Bindung an einen Arbeitgeber die positivsten Auswirkungen auf den Distanzierungsprozess habe und häufig wechselnde, eher prekäre Beschäftigungen auch zu Enttäuschungs- und Krisenerfahrungen führen können, die dann wiederum negativ auf den Distanzierungsprozess wirken. Auffällig ist, dass die Art der Tätigkeit der sich distanzierenden Personen meist als nicht relevant für den Distanzierungsprozess eingeschätzt wird.

Intimbeziehungen & Familiengründung

Er versucht, seine Bedürfnisse jetzt auch anders zu stillen. Er hat jetzt auch verstanden, dass er halt ein soziales Umfeld braucht, was aus einer Familie besteht, die er bisher noch nie hatte. Das ist ihm auch nochmal klargeworden und das will er einfach mit einer Heirat auch kompensieren. Er braucht einen Menschen an seiner Seite, er braucht einen Lebenspartner an seiner Seite, er will Kinder und dieses Bedürfnis hatte er erst im Rahmen seines Alleinseins in Haft für sich wahrgenommen, ein stabiles soziales Umfeld.“ (Profi)

Die Kategorie Intimbeziehung und Familiengründung umfasst das Verhältnis zu allen Personen, zu denen eine Liebesbeziehung besteht, ggf. zur (Herkunfts-)Familie, der Partner*in sowie zu eigenen (leiblichen und adoptierten) Kindern. Der Beziehungsstatus der sich distanzierenden Personen im Sample reichen von verheiratet, verlobt, gebunden, geschieden bis hin zu Single.

Liebesbeziehungen zu (Ehe-)Partner*innen werden fall- und beobachtergruppenübergreifend als grundsätzlich distanzierungsförderlich beschrieben, vor allem, wenn sie zu Beginn oder im Prozess der Distanzierung und zu szenefremden Personen aufgebaut werden. Auch hier ist der Faktor Stabilität ein entscheidender: Die Beziehung wird vor allem dann als distanzierungsrelevant eingeschätzt, wenn die jeweilige Partnerin bzw. der jeweilige Partner über einen längeren Zeitraum als „Anker“ fungiert und zum weiteren Fortschritt im Distanzierungsprozess motiviert. Auch Verhaltensänderungen in bereits bestehenden Partnerschaften bzw. gegenüber den eigenen Kindern werden im Distanzierungsverlauf positiv beobachtet. Die sich distanzierenden Personen werden in diesem Zusammenhang z.B. als weicher, ruhiger und offener beschrieben. Darüber hinaus verändert sich in einigen Fällen das Interesse am Familienleben positiv, zuvor beobachtete Gleichgültigkeit weicht nun einem aktiven Interesse und der Bereitschaft zur Übernahme von Care-Aufgaben. Auch die Äußerung des Wunsches nach einer (szeneeexternen) Intimbeziehung bzw. die aktive Suche werden mehrheitlich als distanzierungsrelevante Beobachtungen beschrieben, unabhängig davon, ob diese Suche erfolgreich ist oder nicht.

Religions-/Moscheegemeinschaft

„Vom Gedanken hat er sich verändert, weil er sich von voll vielen Menschen distanziert hat. Er geht auch nicht in irgendeine Moschee mehr. Der ist früher in verschiedene gegangen. Jetzt geht er gar nicht mehr.“ (Profi)

Unter Religions- und Moscheegemeinschaften werden Personen(kreise) verstanden, die dieselbe Moschee besuchen, oder mit denen sich die sich distanzierenden Personen in religiöser Hinsicht verbunden fühlen. Diese Communities können sowohl in einer Moschee, einem bestimmten Stadtteil oder

auch online verortet sein. Die sich distanzierenden Personen waren in unterschiedliche Religionsgemeinschaften eingebettet. Dazu gehören u.a. konservative, aber auch extremistische Religions- und Moscheegemeinschaften.

Von den interviewten Beobachtergruppen wird der Austausch mit Moscheegemeinschaften als förderlich für Distanzierungsprozesse eingeschätzt, wenn im Austausch auch kritische Betrachtungsweisen oder Fragen zugelassen werden. Die dadurch erlebte Differenz zu den Kommunikationsstrategien innerhalb der extremistischen Szene wird von einigen Personen als höchst relevant für die Frühphase der Distanzierung beschrieben. Teilweise können einzelne Personen eine prägende, distanzierungsfördernde Wirkung haben. Hier wurden, insbesondere von autark distanzierten Personen, Imame genannt, die z.B. alternative Literaturquellen und Islamauslegungen empfehlen.

Unabhängig von spezifischen Moscheegemeinden wurde ein Austausch mit Personen, die dem muslimischen Glauben angehören, als distanzierungsrelevante Beobachtung genannt, zumindest wenn sie Begegnungen mit Muslim*innen machten, die unterschiedlichen islamischen Strömungen angehörten, ein breites Meinungs- und Interpretationsschema vertraten und sie generell zum Nachdenken anregten.

Schule & Studium

„Das halt, früher war ich in der Schule immer der Faule, [...] weil früher habe ich immer gedacht: Ok. Ich bin eh dumm. Aber als ich wirklich in der Schule war, habe ich wirklich nachgedacht, also nachdem alles, warum sage ich immer, dass ich dumm bin? Ich kann das ja alles. Und ich kann wirklich gute Noten schaffen.“ (sich distanzierende Person | begleitet)

„Also ich denke halt, dass die Attraktivität deshalb nachgelassen hat, weil er als er dann zum Studium ging hat er ganz viele verschiedene Mus- also unterschiedlich muslimisch geprägte Leute kennengelernt und er hat sich immer mit allen möglichen Leuten ausgetauscht und er hat sich auch sehr in die islamischen Wissenschaften eingearbeitet und vertieft und wenn man das macht, dann versteht man gleich, dass die Salafisten so eine einseitige Betrachtung von dem allem haben und die das auch missbrauchen.“
(Umfeld einer sich-distanzierenden Person | autark)

Interaktionen, die Schule und Studium (also das Bildungssystem) betreffen, werden fallübergreifend als distanzierungsrelevant eingeschätzt. Dabei werden Schulen und Universitäten als wichtige Räume benannt, in denen neue Kontakte entstehen, die sowohl für den Aufbau eines szeneeexternen Freundeskreises als auch für die Begegnung mit Diversität und Ambiguität, was sowohl Identitäten als auch Einstellungen betrifft, eine zentrale Rolle spielen. Selbstreflexion und differenziertes Denken werden als Effekte des Besuches von Schule und Universität in einen Zusammenhang zur Distanzierung gesetzt.

Neben der zusätzlich alltagsstrukturierenden Funktion wurden auch distanzierungsrelevante Erlebnisse des Erfolges, der Wertschätzung und der Selbstwirksamkeit genannt. Die Kategorie steht im engen Zusammenhang mit **Zukunftsplanung**, denn viele konkrete Ziele der sich distanzierenden Personen setzen spezifische Bildungserfolge voraus.

Als distanzierungsgefährdend werden negative Abwertungserlebnisse im Kontext Schule und Studium identifiziert. Auch Misserfolge und Frustrationsmomente sowie die (rechtlich oder durch das Alter begründete) Unmöglichkeit der Aufnahme eines Studiums werden als distanzierungsgefährdend genannt. Auffällig im Sample ist, dass die begleiteten sich distanzierenden Personen ganz überwiegend nicht mit dem Universitätskontext in Berührung kamen, die autarken Personen dafür überdurchschnittlich oft.

Online-Lebenswelt

„Ja, also (...) (räuspert sich) Auf jeden Fall, als ich mich mit dem anderen informiert habe, bei madrasah.de und so. Die haben auch extra zum Beispiel Unterricht gemacht über Salafisten und ihre Ideen, um die zu widerlegen und alles. Und als ich das halt, ähm, sozusagen fundiert gesehen hab, mit- ähm- von islamischen Gelehrten (...) Ja. (sich-distanzierende Person | autark)

Unter Online-Lebenswelten werden distanzierungsrelevante Beobachtungen, die sich auf das Surf- und Onlinekommunikationsverhalten der sich distanzierenden Personen beziehen, zusammengefasst. Für einen großen Teil der sich distanzierenden Personen spielte die Online-Welt eine wichtige Rolle im Distanzierungsprozess. Dies wurde besonders dann als relevant eingestuft, wenn Online-Propaganda der extremistischen Akteure im Rahmen der Radikalisierung eine wichtige Rolle zugeschrieben wurde. In den meisten dieser Fälle wurde ein Verzicht oder eine starke Reduzierung der Nutzung von Online-Medien als distanzierungsrelevant benannt. Hier würde ein bewusstes Vermeidungsverhalten gezeigt, dass auch darauf hindeutet, dass der Distanzierungsprozess sich noch in einem frühen Stadium befindet. Im späteren Verlauf kann das Online-Nutzungsverhalten dann auch positiv auf den Distanzierungsprozess wirken. So wird in mehreren Fällen die Nutzung von Informationsquellen für alternative (liberale) Islamauslegungen als distanzierungsrelevant benannt. Weiterhin wurde die Nutzung von Apps zum Aufbau eines szeneeexternen Freundeskreises als positiver Distanzierungsfaktor benannt.

Vor allem die interviewten professionellen Distanzierungsbegleiter*innen beschrieben in mehreren Fällen, dass der Erwerb von Medienkompetenz bzw. Medienkritikfähigkeit ein entscheidender Distanzierungsfaktor gewesen sei. In einer überraschend großen Zahl von Fällen hatten die professionellen Distanzierungsbegleiter*innen keine Kenntnis über das Online-Kommunikationsverhalten der sich distanzierenden Personen.

Sachdimension: Auf die Person und das „Was?“ gerichtete Beobachtungen

Der Sachdimension wurden insgesamt *acht Kategorien* zugeordnet. Dabei steht die Beobachtung von Prozessen, die sich direkt auf die Person oder ihr Innenleben beziehen, im Vordergrund.

Selbstreflexion

„Ich habe mich selbst sehr, sehr detailliert beobachtet und auch geguckt ‚Wie bin ich zu den verschiedenen Aussagen gekommen?‘ und habe auch festgestellt, dass in der Methodik sehr viele Fehler sind, sehr viele Ungereimtheiten sind, dass man sich oft (unverständlich) auch schnell durch Emotionen verleiten lässt, z.B. [...] Rauchen ist verboten, das ist eine große Sünde und wer raucht, der kommt in die Hölle. Das ist halt sehr einfach zu sagen, wenn man selber nicht raucht und es ist halt auch sehr einfach zu sagen, weil es ist, also ein Nichtraucher, der kann ja sagen: Jemand, der raucht ist ja total dumm. Das lässt sich sehr leicht verkaufen und mit Emotionen und er tötet sich selber. Das Geld, das er ausgibt, hätte er spenden können. (unverständlich) Aber das ist sehr emotional. Das zeichnet diese Szene auch sehr detailliert aus.“ (sich-distanzierende Person | autark)

Die Kategorie „Selbstreflexion“ bezieht sich auf Beobachtungen der kognitiv-rationalen Fähigkeiten der sich distanzierenden Personen, die sie dazu befähigen, ihr eigenes Handeln und Denken während der Radikalisierung zu hinterfragen, zu reflektieren und daraus Schlüsse für den Distanzierungsprozess zu ziehen. Die Kategorie bezieht sich weiter auf Beschreibungen des Denkens und der (Selbst-)Wahrnehmung, die sich im Laufe der Distanzierung beobachtbar verändert bzw. gefestigt haben. Die Abwendung vom religiös begründeten Extremismus wird vom Großteil der Befragten als vor allem kognitiver Prozess der Selbstreflexion beschrieben.

Selbstreflexionsprozesse, die zu einer Hinterfragung der Attraktivität extremistischer Einstellungs- und Handlungsmuster führen, gestalten sich individuell unterschiedlich, werden aber mehrheitlich als distanzierungsfördernd beschrieben. Eine wichtige Rolle spielen den eigenen Moralvorstellungen widersprechende Ereignisse bzw. Dynamiken innerhalb der extremistischen Kontexte (siehe auch: *Schlüsselmomente*). Die Erfahrung, dass z.B. Machtdynamiken in einer Gruppe anders ausgestaltet sind als erwartet, Enttäuschungen, die aus nicht erfüllten Integrations- oder Anerkennungserwartungen gegenüber Personen oder Gruppen resultieren, oder die Konfrontation mit tatsächlichen Kriegs- und Gewalterfahrungen (besonders im Kontext IS-Rückkehr) können Selbstreflexionsprozesse auslösen und damit zu einer Neubewertung der eigenen Einstellungs- und Handlungsmuster führen.

In den meisten Fällen wurden die betroffenen Personen nicht aufgrund bewusster Entscheidungsprozesse Mitglieder der jeweiligen Szene oder Gruppe, sondern motiviert durch spezifische Bedürfnislagen, für die die extremistischen Kontexte scheinbar Befriedigung versprochen. Die Fähigkeit, die eigenen Bedürfnislagen im biographischen Kontext zu erkennen und zu reflektieren sowie die Einsicht, dass

angebotene Bedürfnisbefriedigung durch extremistische Angebote weder authentisch noch nachhaltig wirkt, wird von allen Beteiligten als einer der entscheidenden Faktoren individueller Distanzierung beschrieben. In diesem Zusammenhang führen Selbstreflexionsprozesse auch zu der Einsicht, dass im extremistischen Kontext kein selbstverantwortliches Leben möglich war bzw. Formen der Fremdbestimmung (Manipulation, Propaganda, Lügen) zu Einschränkungen individueller Freiheit führten. In diesem Zusammenhang wird auch der Verzicht auf Opfernarrative bzw. Selbstviktimisierung als Folge von Selbstreflexionsprozessen als distanzierungsrelevanter Faktor beschrieben.

Persönlichkeitsentwicklung

„Ja, die sagen halt, dass ich sehr ruhig geworden bin, verständnisvoll geworden bin und reif. Also, dass ich sehr reif wirke. Ja. Dass man mit mir halt vernünftig diskutieren kann, wenn irgendetwas nicht passt oder irgendeine Ansicht, die haben halt doch eine andere Ansicht in einer Sache als ich, dass man halt vernünftig darüber reden kann. Damals war das halt nicht so. Also meine Kommunikationsfähigkeit war halt damals sehr schlecht.“ (sich distanzierende Person | autark)

Die Kategorie Persönlichkeitsentwicklung beinhaltet zum einen Beschreibungen charakterlicher Veränderungen im Zuge von Distanzierungsprozessen. Diese werden häufig als ein langfristiger Prozess bezeichnet, der erst nach einer gewissen Zeit (selbst-)beobachtbar wird. Die Beschreibung von Veränderungen geschieht häufig durch die Verwendung von Adjektiven, die zumeist komparativ zur Zeit der Radikalisierung bzw. vor der Distanzierung gebraucht werden. Sie sind dabei stets positiv besetzt. Als häufigste Beschreibungen der mit Distanzierung in Zusammenhang gebrachten Veränderungsprozesse werden *erhöhte Offenheit, Sensibilität, Empathie, Gerechtigkeitsinn* sowie *respektvollere Umgangsformen* genannt. Erhöhte Offenheit bzw. persönliche, auch emotionale Öffnung gegenüber z.B. dem sozialen Umfeld werden als besonders wichtige Zeichen einsetzender bzw. erfolgreicher Distanzierung beschrieben. So signalisiert die (prinzipielle Bereitschaft zur) Öffnung gegenüber z.B. Familienmitgliedern, Freund*innen oder professionellen Distanzierungsbegleiter*innen auch die Bereitschaft, anschließende Veränderungsprozesse zuzulassen und sich auf (professionelle) Hilfsangebote einzulassen.

Eine weitere Dimension der Kategorie Persönlichkeitsentwicklung betrifft die Möglichkeiten individueller Entfaltung sowie der Annahme verschiedener sozialer Rollen. Hier werden zum einen Loslösungsprozesse, sowohl von extremistischen Sozialgefügen als auch z.B. von der Herkunftsfamilie, angeführt. Eine Erhöhung von Selbstständigkeit, die Überwindung von persönlichen Abhängigkeiten sowie proaktive Zukunftsplanung (siehe Kategorie *Zukunftsplanung*) spielen hier eine Rolle. Damit verbunden wird eine „Neujustierung“ der Identität als distanzierungsrelevant beschrieben. Dies bezieht sich sowohl in der Selbst- als auch in der Fremdwahrnehmung auf den Verzicht, das Selbst lediglich im Kontext einer einzigen, extremistisch begründeten Identitätsbeschreibung (z.B. als Gläubige*r, als Kämpfer*in, oder als Missionar*in) zu verorten und im Gegensatz dazu auch andere soziale Rollen anzustreben bzw.

anzunehmen. Relevant wird dies z.B. in unterschiedlichen Verhaltensmustern, wenn sich also eine Person jeweils als Vater, als Angestellter oder als Konzertbesucher anders verhält bzw. Unterschiede im Verhalten in verschiedenen Rollenkontexten beobachtbar sind. Solche Prozesse, auch als (Re-)Pluralisierung von Identität beschreibbar, werden fall- und perspektivenübergreifend im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung als distanzierungsrelevant eingeschätzt.

Religionsverständnis

„Er braucht nicht unbedingt eine, eine bisschen konservativere Community, sondern er lebt seinen Glauben für sich, das macht er ja auch inzwischen, er lebt seinen Glauben für sich, spirituell ist er noch dabei, aber er versucht niemanden irgendwie, also das ist so für ihn ein Teil, der ihm Kraft gibt, aber nicht sein Lebensmittelpunkt.“ (Profi)

Veränderungen des individuellen Religionsverständnisses werden fall- und perspektivenübergreifend ebenfalls als distanzierungsrelevant beschrieben. Unter Religionsverständnis fallen neben der persönlichen Glaubensinterpretation auch das allgemeine Verhältnis zur Religion bzw. Religiosität und die Bedeutung der Religion für das (alltägliche) Leben. Festzustellen ist, dass sich die Ausgangslagen der sich distanzierenden bzw. distanzierten Personen stark unterscheiden. Während einige Personen über (fast) kein religiöses Wissen verfügen, haben andere ausgeprägte Kenntnisse; während einige keiner religiösen Praxis folgten, sind/waren andere streng praktizierend. Insofern sind die beobachteten Veränderungsprozesse, die mit Distanzierung in Zusammenhang gebracht werden, auch unterschiedlich ausgerichtet.

Genannt wurden unter anderem Hinwendungen zu anderen Glaubensrichtungen innerhalb des Islam, z.B. dem Sufismus, dem Bahaitum oder dem Schamanismus. Eine weniger strenge Ausübung religiöser Praktiken, wie z.B. eine nachlassende Berücksichtigung von Gebetszeiten, Verschleierungsgeboten oder Anweisungen zum Ess- und Trinkverhalten, wurde in einigen Fällen ebenfalls als Indikator für Distanzierung genannt. In anderen Fällen wurde eine erhöhte Toleranz gegenüber alternativen Glaubensinterpretationen als distanzierungsrelevant beschrieben, wenn diesen z.B. nicht mehr die Zugehörigkeit zum Islam abgesprochen wurde. Die Hinwendung zu Islaminterpretationen, die als Motivation zur Abkehr von Gewalt und Kriminalität genutzt wurden, sind schließlich ebenfalls als distanzierungsrelevante Beobachtungen der Kategorie zuzuordnen. Hier wurde besonders darauf hingewiesen, dass sich die Bezugspunkte zur eigenen Religiosität von der Öffentlichkeit (auch im Sinne des Missionierens und der Verbreitung auf Social-Media-Kanälen) ins Private verschieben.

Neben diesen Formen der Um- bzw. Neuorientierung innerhalb des Islams werden auch die Entwicklung einer grundsätzlich religionskritischen Haltung bzw. der Abkehr vom Islam als distanzierungsrelevant beschrieben. Hier wurden die Prozesse vor allem mit der Kategorie Persönlichkeitsentwicklung und der Abkehr von extremistischen (reduzierten) Identitätsangeboten in Zusammenhang gebracht.

Emotionen & Affektkontrolle

„Ich fühl mich heute frei. Glücklicher. Entlasteter und ruhiger. Und offener.“ (sich distanzierende Person | begleitet)

Diese Kategorie umfasst sämtliche Beobachtungen, die sich auf Veränderungen der emotionalen Verfassung der sich distanzierenden Person beziehen. Hierbei wird vor allem ein Wandel hin zu positiverem Gefühlsleben im Zuge mutmaßlicher Distanzierung beobachtet. Damit zusammenhängend werden auch Veränderungen geschildert, die auf eine Verbesserung der Wahrnehmung des eigenen Verhältnisses zur Welt hindeuten, also auch Resonanzerleben mit Blick auf das soziale Umfeld beinhalten. Gesteigerte allgemeine Lebenszufriedenheit, das Wiederentdecken von Humor und Selbstironie, das Erleben von Harmonie und Erleichterung werden als weitere Beschreibungen für eine sich im Zuge der Distanzierungsprozesse ändernde emotionale Verfassung der sich distanzierenden Personen angeführt.

Neben diesen positiven Veränderungen richten sich die Beobachtungen auch auf negative Emotionen, die vor allem auf die extremistischen Bezüge, also z.B. die ehemalige Szene, gerichtet sind. Die sich distanzierenden Personen äußern z.B. mit Blick auf die eigene Involvierung Scham, Schuldgefühle und Reue. Gleichzeitig richten sich Gefühle wie Angst, Abscheu und Genervtheit gegenüber der extremistischen Szene, was wiederum von allen Befragten als distanzierungsrelevant beschrieben wird. Im Laufe der berücksichtigten Distanzierungsprozesse zeigen sich darüber hinaus stellenweise auch Verbesserungen der Affektkontrolle, was als distanzierungsrelevant eingeschätzt wird.

Der Wandel der emotionalen Verfassung, ob nun zum Negativen oder Positiven, setzt das Zulassen und die Auseinandersetzung mit den eigenen Emotionen voraus. So werden Fragen zu emotionalen Zuständen im Laufe des Distanzierungsprozesses detaillierter und transparenter beantwortet. Die eigenen Gefühle und Bedürfnisse werden besser artikuliert. Teilweise wird der Umgang mit Emotionen auch neu erlernt.

Weltbild

„[...] dass ich nicht mehr so klar getrennt hab zwischen Gläubigen und Nicht-Gläubigen und da auch nicht mehr so ein' Wert darauf gelegt hab auf diese Unterscheidung, wer jetzt gläubig ist oder nicht gläubig ist. Ja. Ganz klar. Das war davor schon sehr stark, dass ich das unterschieden hab.“ (sich-distanzierende Person | autark)

Mit Blick auf die Kategorie „Weltbild“ wurden in mehreren Fällen ein erweitertes Bewusstsein für bzw. die Akzeptanz von Komplexität und Diversität als distanzierungsrelevant genannt. Dies zeigt sich z.B.

in Form einer erhöhten Toleranz gegenüber Einstellungen, Lebens- und Glaubensvorstellungen, die eigenen Einstellungen und Überzeugungen widersprechen (Ambiguitätstoleranz; siehe auch: *Religionsverständnis*). Die durch die extremistische Ideologie vermittelte Komplexitätsreduzierung kann als Folge der Distanzierung reflektiert werden. Diese Reflexion führt im Rahmen eines fortschreitenden Ablegens rigider ideologischer Einstellungsmuster dazu, auch widersprüchliche Einstellungen und Handlungen besser auszuhalten und neu zu bewerten. Solche und ähnlich gelagerte Prozesse wurden perspektivenübergreifend als Indikatoren für Distanzierung genannt.

Damit zusammenhängend wird der Verzicht auf rigide normative Dichotomien wie richtig/falsch, erlaubt/verboten oder gläubig/ungläubig genannt. Daran anschließende Täter/Opfer-Unterscheidungen nahmen in Fällen, in denen Distanzierung beobachtet wurde, ebenfalls deutlich ab, ebenso wie die Bezugnahme auf Viktimisierungsnarrative.

Ein weiterhin ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden bzw. der Drang, „etwas in der Welt zu ändern“ und eine „gerechtere Welt“ progressiv mitzugestalten, spielen teilweise weiterhin eine Rolle. Diese Perspektive ändert sich im Rahmen der beobachteten Distanzierungen dann aber häufig insofern, als dass sie sich auf noch in extremistischen Kontexten befindliche Personen richtet. Hier entwickelten einige der sich distanzierenden Personen das Bedürfnis, anderen bei Distanzierungs- oder Ausstiegsprozessen zu helfen oder zumindest öffentlichkeitswirksam vor den Gefahren extremistischer Szenen zu warnen. Teilweise mündeten sie auch in gemeinnützige Aktivitäten oder berufliche Orientierungen, wie Seelsorger*innen, Pfleger*innen oder Erzieher*innen.

Hobbies

„[...] da bin ich zu einem Kampfsportverein gegangen [...]. Und 2020, am Anfang 2020, wo ich auch schon in diesem Ausstieg quasi war, mich langsam entfernen wollte, bin ich nochmal dahingegangen und auch das Training hat mir sehr geholfen, hat mir sehr viel, also vor allem dieses Selbstbewusstsein, was man braucht, diese Haltung. Die habe ich dort auch bekommen. Weil beim Ausstieg du musst dich, du musst allen trotzen. Wenn du sagst, ich möchte nicht mehr zu euch kommen.“ (sich-distanzierende Person | autark)

Hobbies spielen unterschiedliche Rollen im Zuge der Distanzierungsbeobachtung. In einigen Fällen werden bereits vor der Radikalisierung intensiv Hobbies ausgeübt und über den gesamten Prozess, bis hin zur Distanzierung, beibehalten. Andere Personen legen sich während des Distanzierungsprozesses bewusst oder unbewusst neue Hobbies zu, die auch von mehreren Beobachter*innen als relevant für den Distanzierungsprozess beschrieben werden. Dazu gehören vor allem Sportarten wie z.B. Kraftsport oder Schwimmen. Eine interviewte Person zeigt sich erstaunt, dass es in Ordnung sei, sich im Rahmen der Ausübung des sportlichen Hobbies freizügig zu zeigen. Die Ausübung des Hobbies führte so zur Hinterfragung vorheriger ideologischer Einstellungen und Überzeugungen und motivierte zur weiteren

Reflexion. Einige Befragte beschreiben, dass sie es genießen, im Prozess der Distanzierung bewusst Freizeitaktivitäten auszuüben, die während der Zeit in extremistischen Kontexten verboten waren. Beispielhaft wurden Gastronomiebesuche genannt. Gerade die befragten professionellen Distanzierungsbegleiter*innen nannten Hobbies als wichtige Ressource für Distanzierungsprozesse und als zentrales Feld zur Distanzierungsbeobachtung.

Andere Befragte warnen davor, dass Hobbies auch Risiken für Distanzierungsprozesse darstellen können, z.B. wenn Vereine oder Clubs Orte sind, in denen sich vornehmlich Szenemitglieder aufhalten. So beschreibt eine interviewte Person, Fitnessstudios aus Angst vor Szenekontakt zu meiden. Als nicht relevant bzw. kontraproduktiv für Distanzierung wird es mehrheitlich eingeschätzt, wenn Hobbies erst durch die Szene vermittelt wurden und/oder mit der Szenezeit assoziiert werden.

Kleidung & Aussehen

„Die Wirkung nach außen? Dass ich jetzt Klamotten trage, die westlich sind. Also ich trage ganz normale Klamotten. Ich bin tätowiert, höre Musik. Damals war das halt unmöglich. Da hat man schon von weitem gesehen, ok, dass ich ein Salafist bin.“ (sich-distanzierende Person | autark)

Diese Kategorie umfasst Beobachtungen, die sich auf das äußere Erscheinungsbild der sich distanzierenden Person beziehen. So beschreiben einige sich distanzierende Personen, dass Kleidung für sie identitätsstiftend sei und darüber Meinung und Haltung nach außen getragen würden. In einigen Fällen konnte das Tragen von Kopftuch, Burkini, Bart oder anderen islamisch-konnotierten Äußerlichkeiten als eine Art „Trotzreaktion“ gegenüber Eltern in der Adoleszenzphase interpretiert werden. Die bewusste Entscheidung zum Tragen eines Kopftuches führte in einem Fall demgegenüber in der Fremdbeobachtung zu mehr Selbstbewusstsein und -sicherheit, was als positive Ressource für den Distanzierungsprozess beschrieben wurde. Im Distanzierungsprozess einiger Personen erfolgt eine bewusste Reflexion darüber, welche Art von Kleidung sie tragen, bzw. wie sie nach außen wirken möchten. Von professionellen Distanzierungsbegleiter*innen wurde geschildert, dass es insofern auch distanzierungsrelevant sei, in einem Prozess zu lernen, eigene Entscheidungen über das Äußere zu treffen. Der Prozess der Identitätsfindung korreliert hier mit dem Distanzierungsprozess. Eine Mehrzahl der Befragten bewertete Veränderungen in Kleidung und Aussehen aber als nicht oder nur wenig relevant für die Distanzierungsbeobachtung.

Sprache

„[...] meine Mutter sagt oft: Du hast dich verändert und du bist nicht mehr wie früher von deiner Art her, von deiner Redensart her und so.“ (sich distanzierende Person | begleitet)

Die Dimension Sprache fasst alle Beobachtungen zusammen, die sich auf das Sprachverhalten (Idiolekt) der sich distanzierenden Person beziehen.

Grundsätzlich ist für viele Befragte eine Auseinandersetzung mit Sprache ein wichtiges Element des Distanzierungsprozesses. Eine sich distanzierende Person reflektiert im Prozess ihre starke Identifikation mit religiösem „Slang“ und ideologischen Floskeln der Szene. Dies wird als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Gruppe und der gleichzeitigen Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft verstanden. Hinzu kommt, dass Sprache von den Befragten auch bewusst eingesetzt wurde, um Provokationen hervorzurufen, indem zum Beispiel die eigenen Eltern als *kuffār* (Ungläubige) diffamiert wurden. Befragte aus dem sozialen Umfeld eines Falles schildern, dass die sich distanzierende Person plötzlich bewusst eine „intellektuell klingende“ Sprache in Abgrenzung zum „Slang“ verwendete. Auch in einem anderen Fall wurde veränderter Sprachgebrauch in Kombination mit einer sich ändernden Körpersprache als distanzierungsrelevant eingeschätzt, vor allem um Persönlichkeitsentwicklung (s.o.) zu signalisieren. Andere Personen erlernten Fremdsprachen wie arabisch, um noch ein besseres Verständnis von Primärquellen zu entwickeln und damit die Argumente der Salafisten zu dekonstruieren.

Das Verhältnis zum „Slang“ der Szene steht aber im Zentrum der erhobenen Distanzierungsbeobachtungen. So wurde in einem weiteren Fall die Verwendung bestimmter Floskeln und Formulierungen, die szenetypisch sind, als „Trigger“ benannt, der negative emotionale Reaktionen während des Distanzierungsprozesses auslöse. Ähnlich wie die Dimension „Kleidung und Aussehen“ bewertete der Großteil der Befragten Änderungen im Sprachgebrauch aber als nicht oder nur begrenzt distanzierungsrelevant.

Zeitdimension: Auf den Prozess und das „Wann?“ gerichtete Beobachtungen

Die Zeitdimension, der zwei Kategorien zugeordnet werden, sammelt alle Beobachtungen, für die besonders die Prozesshaftigkeit im Sinne des Zeitverlaufes als relevant benannt wurde.

Wendepunkte

„Und kurz darauf gab's dann diesen Anschlag.“ [...] Und der hat dann ziemlich schnell mir klargemacht, dass diese Ideologie ein großes Problem ist und dass es wirklich stimmt, dass es Zusammenhänge zwischen der Ideologie des Takfir, [...] gibt und zwischen Terrorismus, zwischen Gewaltbereitschaft. Und das war so der erste Dämpfer. Da hab ich gemerkt, okay, das ist eine ganz große Katastrophe“ (sich-distanzierende Person | autark)

Unter Wendepunkten werden Zeitpunkte gefasst, die in den Antworten der Befragten auch als „Aha“- , „Schlüssel“- oder „Klick-Momente“ bezeichnet wurden, und denen eine entscheidende Bedeutung im Distanzierungsprozess zugerechnet wurde. Die sich distanzierenden Personen bezeichnen diese Momente oftmals als schockierend und eigentlichen Anlass zur Abwendung von der Szene und/oder

Ideologie. Die individuellen Wendepunkte können demnach sowohl Startpunkte eines zumeist langen Distanzierungsprozesses sein als auch Momente, die einen eigentlich schon eingeleiteten Distanzierungsprozess weiter vorantreiben. Wendepunkte werden von den Befragten auch als Moment des „Wachwerdens“ oder als „augenöffnend“ beschrieben, im Sinne eines plötzlichen Verständnisses der Zusammenhänge und der eigenen Rolle im Prozess. Insofern ist die Kategorie auch eng mit **Selbstreflexion** und Kognition verknüpft.

Nicht in allen Fällen ließen sich diese Wendepunkte identifizieren. Bei einigen Fällen wurden jedoch beobachterübergreifend desillusionierende Ereignisse in der Szene bzw. im politischen Weltgeschehen als entscheidende Wendepunkte benannt. Besonders (aber nicht nur) im Fall von IS-Rückkehrer*innen sind diese Momente vor allem mit Kriegs- und Gewalthandlungen verknüpft. Auch das Erkennen allgemeiner Inkonsistenzen zwischen Ideologie und Praxis, z.B. das Beobachten des Konsums von Drogen oder Alkohol durch Szenemitglieder, wurde als distanzierungsrelevant benannt. Andere Wendepunkte beziehen sich weniger auf die Szene als vielmehr auf Sozialbeziehungen außerhalb, z.B. der Tod von Freund*innen oder nahen Angehörigen. Darüber hinaus wurden positive Begegnungen mit (vormals) als Outgroup bezeichneten Personen (also „Ungläubigen“) als distanzierungsrelevante Wendepunkte identifiziert, besonders, wenn diese sich entgegen den Erwartungen der sich distanzierenden Personen respektvoll, hilfsbereit oder wertschätzend zeigten.

Zusammenfassend ist anzumerken, dass die Wendepunkte stets mit Gefühlen und Emotionen unterschiedlicher Ausprägung in Zusammenhang gebracht werden. Häufig wird dabei Gefühlen wie Überraschung, Überwältigung und Verwunderung, aber auch völliger Verzweiflung eine distanzierungsrelevante Rolle im Sinne von Wendepunkten zugeschrieben.

Zukunftsplanung

„Mein Leben hat sich in der Hinsicht verändert damals, als ich in dieser Szene war, hatte ich keine Ziele mehr aufgebaut in meinem Leben. Also ich hatte wirklich einfach nur gedacht: Ey Y[...], entweder du gehst zum IS oder du stirbst bei diesem Anschlag. - Also, ich hatte kein Lebensziel mehr aufgebaut. Ich hab mir nicht gedacht: Ey, du wirst - keine Ahnung - heiraten, du wirst ein Haus haben, du wirst - Ich hab an diese Sachen gar kein Interesse mehr, an materiellen Sachen oder allgemein in diesem Leben. Gar nichts. Kein einziges Ziel. Nicht für Familie, nicht für mich selbst. Und (-) jetzt natürlich nachdem ich aus der Szene raus bin, will ich mir jetzt alles aufbauen. Also ich will jetzt eine Ausbildung haben, ich will- also was meine Träume sind, so jetzt zum Beispiel: Ich will Geld verdienen, ich will meine Familie mit Geld helfen und solche Sachen halt.“ (sich-distanzierende Person | begleitet)

Unter Zukunftsplanung werden von den sich distanzierenden Personen formulierte Ziele und Wünsche für deren Zukunft fernab der Szene zusammengefasst, die als distanzierungsrelevant eingeschätzt wurden. Unter diesem Gesichtspunkt äußerte die Mehrheit der sich distanzierenden Personen, dass sie lediglich ein „normales Leben“ aufbauen wollten. Darunter wurden häufig Elemente einer funktionalen Inklusion in die Gesellschaft (im Sinne von Wohnen, Arbeiten, medizinischer Versorgung etc.) sowie der **Familiengründung** zusammengefasst, darüber hinaus auch Ziele, die sich auf **Schule und Studium** bzw. **Ausbildung und Beruf** beziehen, weshalb diese Kategorien stark korrelieren.

Der Fokus der als distanzierungsrelevant bewerteten Zukunftspläne liegt dabei mehrheitlich auf dem Berufseinstieg, auch um finanzielle Unabhängigkeit und Stabilität gewährleisten zu können. In diesem Zusammenhang wurde auch der Abbau von Schulden in mehreren Fällen als distanzierungsrelevantes Ziel genannt.

Eine grundsätzliche Zukunftsorientierung wurde vor allem von professionellen Distanzierungsbegleiter*innen als explizites Mittel der Vergangenheitsbewältigung und des Ablöseprozesses von der Szene und damit als distanzierungsrelevante Grundeinstellung identifiziert. Auffällig viele Befragte äußern den Wunsch sesshaft zu werden oder eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten. Konträr dazu plant eine sich distanzierende Person zu Reisen und „die Welt zu sehen“. Der explizite Wunsch nach Ruhe wurde mehrmals als distanzierungsrelevante Zukunftsperspektive genannt.

Wie das Eingangszitat aufzeigt, werden explizite berufliche und private Ziele während des Distanzierungsprozesses relevanter und attraktiver für viele Befragte. Die Formulierung und Umsetzung von Zielen wird als beobachtbare Veränderung in einem Distanzierungsprozess für Außenstehende wahrgenommen. Einige sich distanzierende Personen wurden retrospektiv als orientierungslos und ziellos beschrieben, während sie im Rahmen gelingender Distanzierung konkrete Ziele verfolgten.

Raumdimension: Auf den Raum und das „Wo?“ gerichtete Beobachtungen

Der Raumdimension, also der Beobachtung von spezifischen Orten, ist schließlich nur *eine der gebildeten Kategorien* zugehörig, nämlich **Aufenthaltsorte**.

Aufenthaltsorte

„Dieser Ortwechsel, das- also das war auf jeden Fall für mich ein Jackpot. Der Schlüssel für alles. Auf jeden Fall. (-) So, dass man umzieht, dass man da irgendwie runterkommt, dass man erstmal sich befindet, dann habe ich da meine Ausbildung gemacht- also Kontakt zur Familie darf man auf keinen Fall abbrechen, das ist sehr wichtig, [...] und, ja, diese Distanzierung ist wichtig, sehr, sehr wichtig. Weil irgendwie nur ist man niedergeschlagen, man kommt in der Stadt- [andere Stadt] ist klein jeder kennt jeden. Und dann hat man- macht man sich viele Gedanken, man wird wiedererkannt, man hat keinen

Job, die Leute, alte Freunde kommen und befragen dich. Jeder ist so heiß auf so ein Thema. Ja, und sowas wollte ich mir ersparen, ne?“ (sich-distanzierende Person | begleitet)

Diese Kategorie bezieht sich auf spezifische Räume, an denen sich die sich distanzierenden Personen aufhalten und denen Relevanz im Distanzierungsprozess zugeschrieben wurde.

Häufig wurden dabei Freizeitorte wie Sportstätten oder Kultureinrichtungen genannt. Hier würden vor allem distanzierungsrelevante Begegnungen möglich, gleichzeitig boten sie in einigen Fällen Raum zum Rückzug und vermittelten somit Vertrautheit und Sicherheit im Laufe des Distanzierungsprozesses. Als ein weiteres wichtiges Element im Rahmen der Distanzierung wurde ein Ortswechsel im Sinne eines Umzuges benannt. Diese Verlagerung des Lebensmittelpunktes kann unterschiedlich motiviert sein, z.B. durch konkrete Bedrohungen durch die Szene oder eine bewusste Emanzipation von der Herkunftsfamilie. Dabei wurden sowohl Umzüge aus dem städtischen Raum in eher ländliche Gegenden als auch umgekehrte Bewegungen genannt, je nach individueller Präferenz der sich distanzierenden Person.

Als einen weiteren relevanten Aufenthaltsort benennen viele Befragte Haftanstalten. Die Wirkungen, die diese auf die sich distanzierende Person haben, variieren stark. Einige Beobachter*innen betonen die distanzierungsförderlichen Elemente der Struktur, Sicherheit und Ruhe, die dieser Ort mit sich bringe. Auch die räumliche Trennung von Szenemitgliedern sowie der zur Selbstreflexion nutzbare Gewinn von Zeit wurden als distanzierungsrelevante Elemente des Ortes Haftanstalt genannt. Andererseits nennen einige der Beobachter*innen auch Risiken für den Distanzierungsprozess, die mit dem Ort der Haftanstalt verbunden sind. Gewalt, Beleidigungen, Drogenkonsum und das Nichtvorhandensein von belastbaren Freundschaftsbeziehungen werden hier als distanzierungshemmende Elemente benannt.

Einige der sich distanzierenden Personen nennen schließlich noch die räumliche Verlagerung des Gebetes von der Moschee in die eigene Wohnung oder auch von einer „problematischen“ in eine eher unverdächtige Moschee als distanzierungsrelevant.

Quantitative Auswertung: Gruppenspezifische Distanzierungsbeobachtung

Die Eingangsfrage des Berichts aufgreifend, wer was als „Distanzierung“ beobachtet, werden in der quantitativen Auswertung zunächst gruppenspezifische Verteilungen der Kategoriennennung beschrieben. So wird einerseits sichtbar, welche Kategorien (und Sinndimensionen) die jeweiligen Beobachtergruppen als distanzierungsrelevant beobachten, und andererseits, welche sie nicht beobachten bzw. als nicht relevant kategorisieren. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Zahl der Interviews sich nicht gleichmäßig über die Beobachtergruppen verteilt und professionelle Distanzierungsbegleiter*innen überrepräsentiert sind (s.o.). Daraus ergeben sich unterschiedlich hohe Werte in den Abbildungen. Grundsätzlich ist es von Bedeutung, nicht generalisierend davon auszugehen, dass Kategorien, die weniger oft genannt wurden, weniger relevant im Distanzierungsprozess im Allgemeinen sind. Die quantitative Auswertung bleibt hier rein deskriptiv und ohne weitere Kontextualisierung, weshalb der qualitativen Auswertung der Distanzierungsbeobachtungen in diesem Bericht ein größeres Gewicht beigemessen wird. Die Ergebnisse der quantitativen Analyse versprechen dennoch, vor allem mit Blick auf die unterschiedlichen Beobachtergruppen, einen Erkenntnisgewinn, denn hieraus lassen sich zumindest Trends des jeweiligen schwerpunktmäßigen (Nicht-)Beobachtens ableiten, an denen sich die nachfolgende qualitative Analyse orientiert.

Was beobachten alle Beobachtergruppen?

Abbildung 2: Häufigkeit der Kategoriennennungen bei allen Beobachtergruppen.

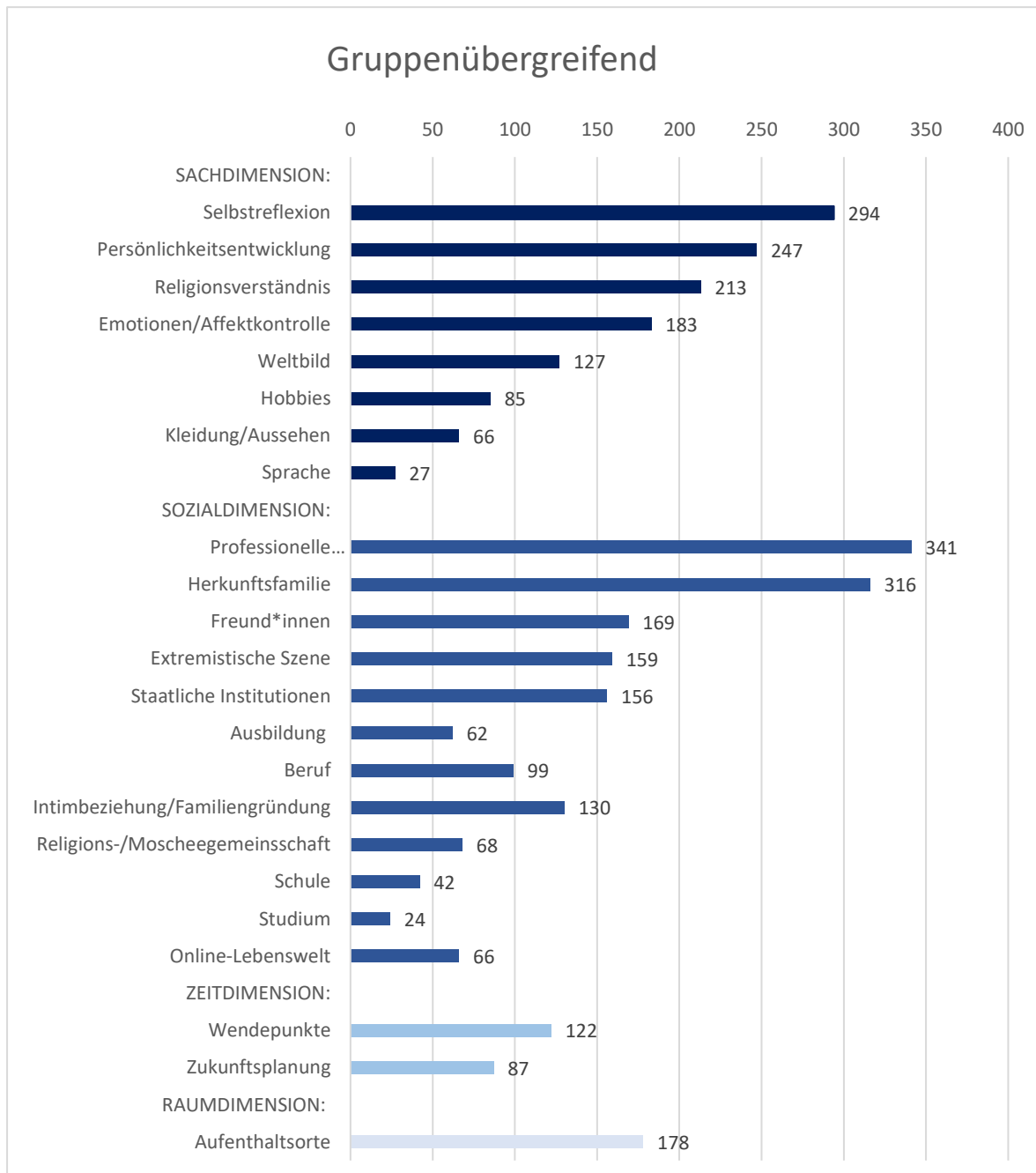


Abbildung 2 veranschaulicht welche Distanzierungsbeobachtungen über alle drei Beobachtergruppen hinweg am häufigsten thematisiert wurden. Die in der Interviewzahl begründete Überproportionalität der Beobachtungen professioneller Begleiter*innen wird insbesondere bei der am häufigsten genannten Kategorie Professionelle Distanzierungsbegleitung (341) deutlich, über welche die Profis selbsterklärend viel berichteten. Am zweithäufigsten wurden Distanzierungsbeobachtungen geschildert, die

mit der Herkunftsfamilie (316) zusammenhängen. Hohe Werte zeigen des Weiteren mehrere Kategorien, die der Sachdimension zuzuordnen sind. Dazu zählen die Selbstreflexion (294), die Persönlichkeitsentwicklung (247), das Religionsverständnis (213) und Emotionen (183). Diese Kategorien haben ebenso in den einzelnen Gruppierungen eine hohe Gewichtung. Am wenigsten wurden Distanzierungsbeobachtungen benannt, die sich auf das Studium (24), die Sprache (27), die Schule (42) und die Ausbildung beziehen.

Was beobachten autark distanzierende Personen?

Abbildung 3: Häufigkeit der Kategoriennennungen bei autark distanzierenden Personen

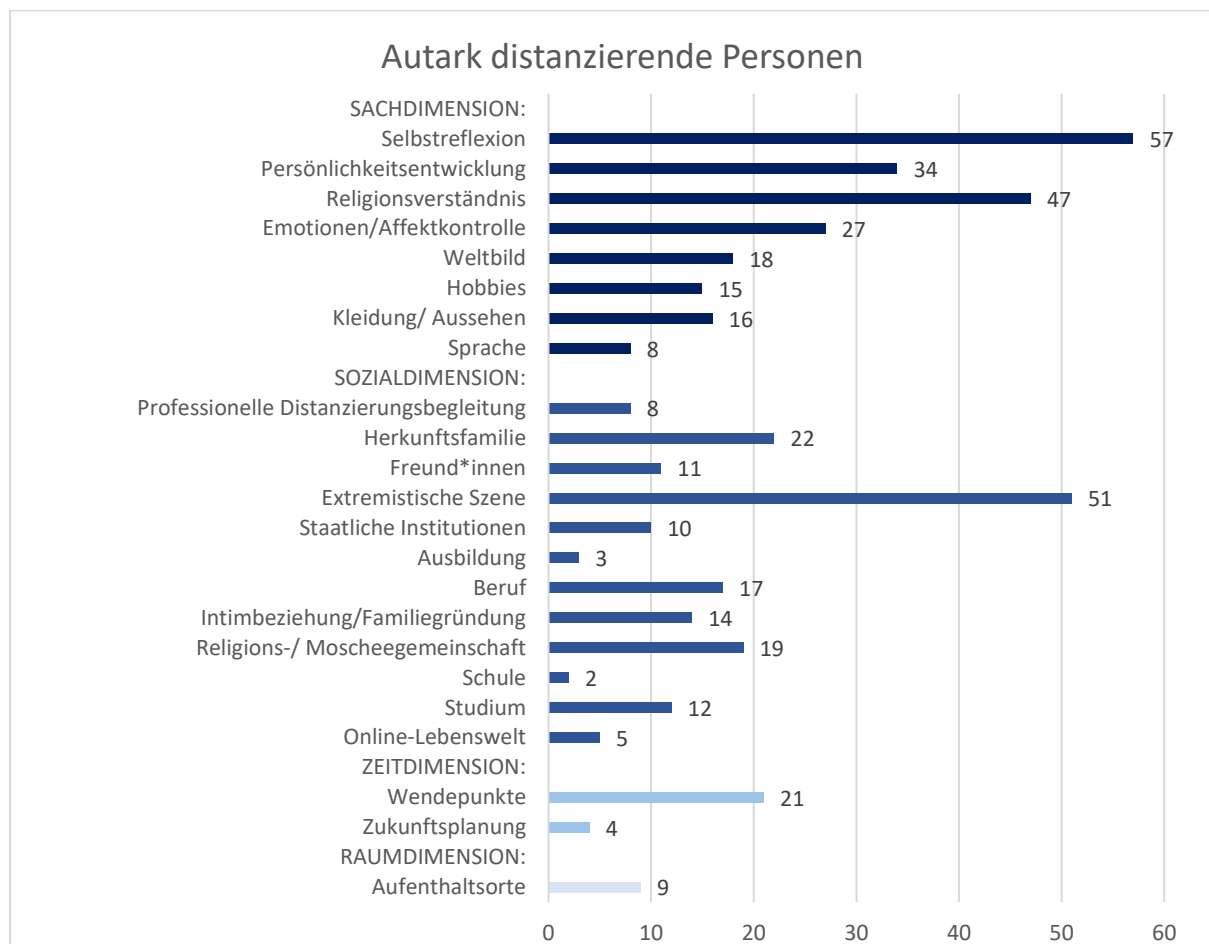
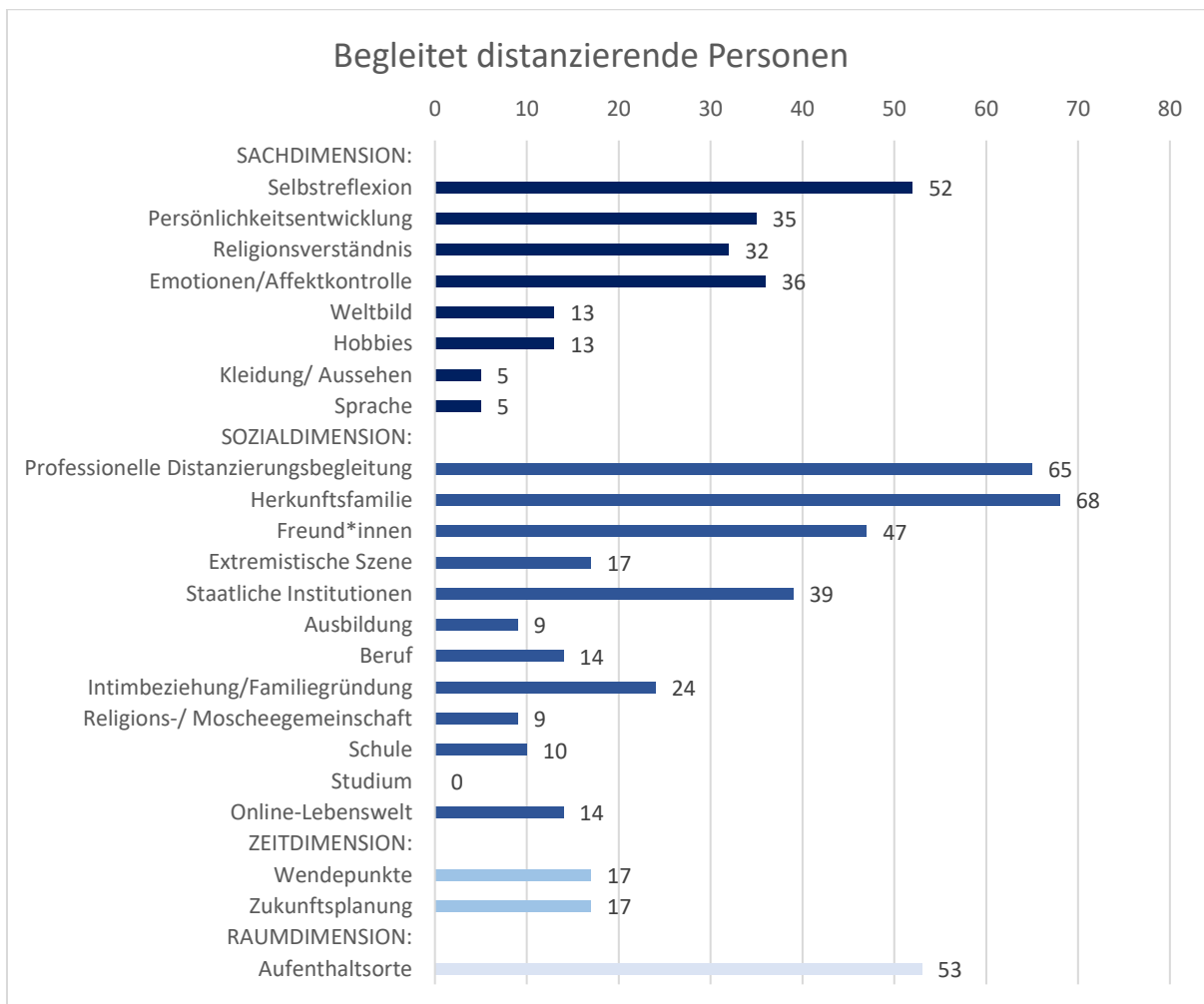


Abbildung 3 zeigt die Kategoriennennung der fünf autark distanzierenden Fälle im Sample. Deutlich zu sehen ist die Priorisierung der Kategorien Selbstreflexion (57 Nennungen), Extremistische Szene (51) und Religionsverständnis (47). Daraus lässt sich ein stark nach innen gerichteter Fokus im Distanzierungsprozess ableiten. Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten, Denken und Handeln. Die wenig ausgeprägte Sozialdimension unterstützt die These, dass Distanzierungsprozesse dieser Personengruppe vermehrt von einem nach innen gekehrten „Aushandlungsprozess“ ge-

prägt sind. Andere Akteure wie Freunde, Familie oder Hilfesysteme werden weniger häufig als Distanzierungsfördernde Elemente beschrieben. Im Gegensatz zu den begleitet distanzierenden Personen sind die autarken Fälle stärker auf sich und die Entwicklung eines eigenen Werte- und Religionsverständnisses fokussiert. In der Sozialdimension ist die extremistische Szene die am häufigsten benannte Kategorie. Sie wird auch als zweithäufigste Kategorie absolut abgebildet. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass die professionelle Distanzierungsbegleitung ebenfalls von den autark distanzierenden Personen genannt wurde. Diese zunächst widersprüchlich erscheinende Beobachtung ist dadurch zu erklären, dass es Personen gab, die z.B. nur recht kurz oder einmalig mit Profis sprachen oder darüber nachdachten eine solche Beratung in Anspruch zu nehmen, den Distanzierungsprozess schließlich aber doch autark durchlebten.

Was beobachten begleitet distanzierende Personen?

Abbildung 4: Häufigkeit der Kategoriennennungen bei begleitet distanzierenden Personen

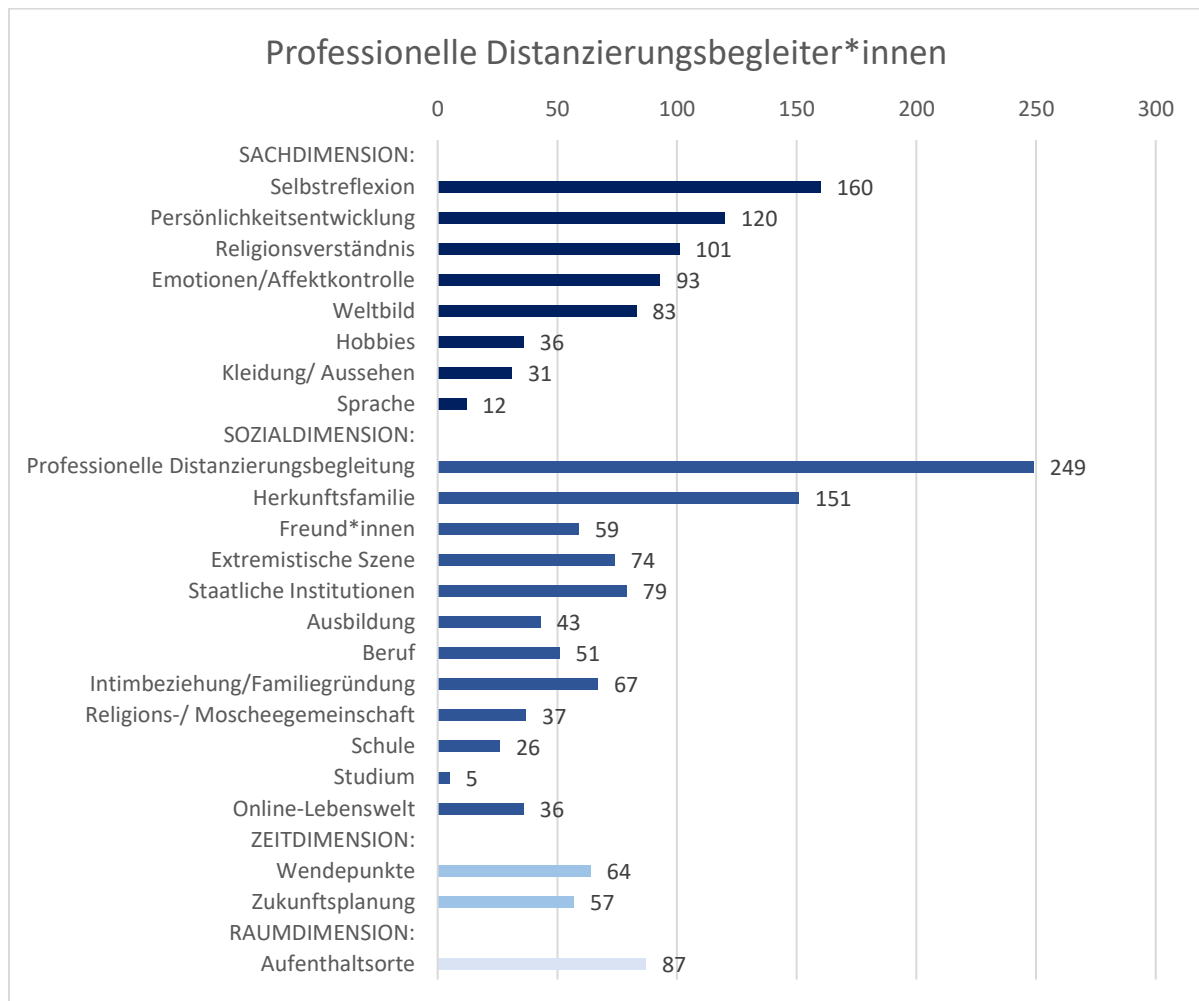


Die Verteilung der Distanzierungsbeobachtung der begleitet distanzierenden Personen (Abbildung 4) zeigt deutliche Unterschiede zu den autarken Fällen. Zwar wird die Kategorie Selbstreflexion ebenfalls

häufig genannt (52) jedoch sind Herkunftsfamilie (68) und Professionelle Distanzierungsbegleitung (65) in dieser Gruppe die am häufigsten genannten Kategorien. Dass die negative oder positive Verbindung zur Herkunftsfamilie und die professionelle Unterstützung zu einem sehr ähnlichen Anteil am häufigsten vorkommen, scheint ein erster Hinweis auf den Einfluss der professionellen Distanzierungsbegleiter*innen zu sein, denn die professionelle Distanzierungsbegleitung versucht bestehende Beziehungen als Ressourcen zu aktivieren oder Impulse für einen Wiederaufbau dieser Beziehungen zu geben. Die Tatsache, dass die extremistische Szene keine nennenswerte Rolle spielt (17 Nennungen), könnte darin begründet sein, dass durch den professionellen Beratungsprozess die Verantwortung für die Hinwendung zum Extremismus weniger in der Szene gesucht, sondern stärker auf die Bedürfnisse der sich Distanzierenden fokussiert wird. Eine weitere Auffälligkeit im Gruppenvergleich ist die Nennung einer Vielzahl von als relevant für den Distanzierungsprozess bewerteten Kategorien. Anders als bei den autarken Fällen, gibt es hier keine deutliche Schwerpunktlegung. Auch hier könnte die professionelle Distanzierungsbegleitung der Grund für eine ausführlichere Reflexion der Bedeutung, die diverse äußere Einflüsse auf die Distanzierung haben, sein.

Was beobachten Profis?

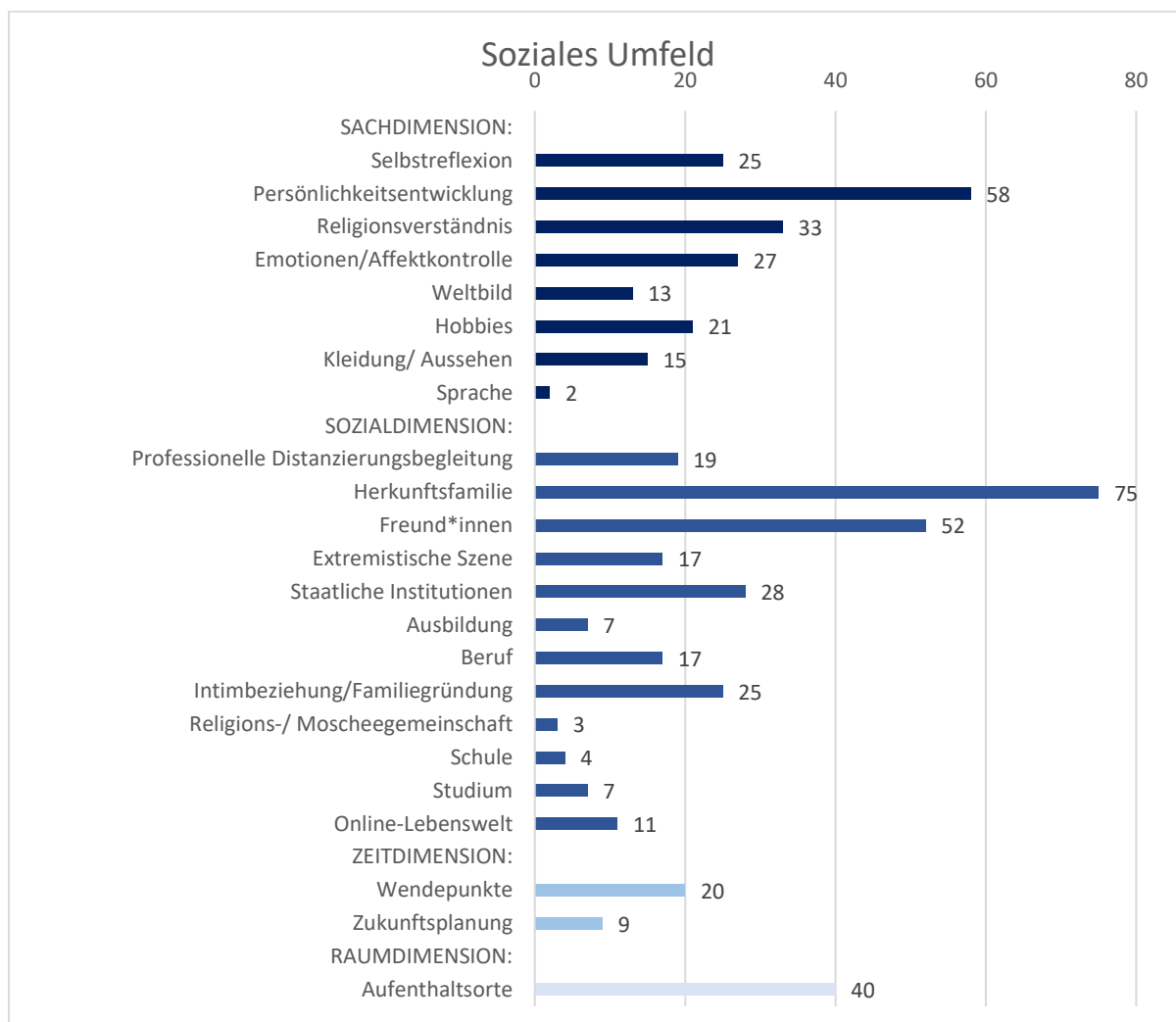
Abbildung 5: Häufigkeit der Kategoriennennungen der Profis



Die Profis sprechen mit großem Abstand am häufigsten von der Beziehung zur Distanzierungsbegleitung als distanzierungsrelevante Beobachtung. Dies liegt auf der Hand, da ihr Wissen über die distanzierenden Personen zum größten Teil auf gemeinsamen Beratungssitzungen beruht und diese insofern immer mitgenannt werden. Innerhalb der Sozialdimension thematisieren sie am zweithäufigsten die Herkunftsfamilien. Hier gilt es zu berücksichtigen, dass je nach Fall die Häufigkeiten der Erzählungen variieren. Die Herkunftsfamilie kann als konstant aufkommendes Thema in der Beratungsarbeit betrachtet werden, die das Leben der sich distanzierenden Personen beeinflusst. Aus Sicht der Profis haben mehrere Kategorien hohe Relevanz, die sich auf die Sachdimension beziehen. So beobachten sie z.B. häufig Veränderungen im Selbstreflexionsprozess der sich distanzierenden Personen. Selbstreflexionsprozesse korrelieren dabei stark mit Persönlichkeitsentwicklungen, die die Profis auch nahezu gleich häufig als relevant benennen. Vergleichsweise wenig benannt wurden Distanzierungsbeobachtungen rund um Freund*innen, das Studium, die Sprache, die Schule, die Kleidung und das Aussehen.

Was beobachten Personen aus dem sozialen Umfeld?

Abbildung 6: Häufigkeit der Kategoriennennungen des sozialen Umfelds.



Personen aus dem sozialen Umfeld erwähnen am häufigsten das Verhältnis zur Herkunftsfamilie (75 Nennungen). Wie umfangreich und in welcher Weise die Personen aus dem sozialen Umfeld über die Herkunftsfamilien sprechen, hängt stark davon ab, in welcher Beziehung sie zu den sich distanzierenden Personen stehen. So verfügen zwei Geschwister im Sample über ausführliches Wissen der familiären Verhältnisse. Als Teil der Herkunftsfamilie reflektieren sie ihre Beziehung während des Radikalisierungs-, aber auch des Distanzierungsprozesses. Personen aus dem sozialen Umfeld benennen am zweithäufigsten Persönlichkeitsentwicklungen (58), die sie im Zuge der Distanzierung der Indexpersonen beobachten. Am dritthäufigsten sprechen Personen aus dem sozialen Umfeld über freundschaftliche Beziehungen. Mitzudenken ist hierbei, dass es sich bei drei Personen aus dem sozialen Umfeld auch tatsächlich um Freund*innen der sich distanzierenden Personen handelt. Am wenigsten benannt

wurden Distanzierungsbeobachtungen, die sich auf die Sprache, die Religions- und Moscheegemeinschaften, die Schule, die Ausbildung und den Beruf beziehen.

Qualitative Auswertung: Zentrale Ergebnisse der multidimensionalen Vergleiche

Neben der quantitativen Auswertung im Sinne der Beschreibung und Einordnung von Häufigkeitsverteilungen der Kategorien stand vor allem die qualitativ-vergleichende Analyse des Datenmaterials im Zentrum der Auswertung. Dabei war die quantitative Auswertung eine notwendige Voraussetzung, um Hinweise auf möglicherweise relevante Themenfelder zu gewinnen, die dann einer tieferen qualitativen Analyse unterzogen werden konnten. Hier, so die Vermutung, ließen sich vor allem praxisrelevante Erkenntnisse im Sinne blinder Flecken und relevanter, aber bislang durch Profis nicht oder nur unzureichend berücksichtigter Kategorien der Distanzierungsbeobachtung, identifizieren. Die Zwischenergebnisse wurden im Projektverlauf konstant im Rahmen zahlreicher Workshops in die Praxis der Distanzierungsbegleitung getragen, gemeinsam reflektiert und die nachfolgende Analyse entsprechend angepasst.

In diesem Sinne werden im folgenden Abschnitt acht praxisrelevante Problembereiche vorgestellt, in die jeweils, basierend auf der vergleichenden Auswertung, mit einer zentralen These eingeführt wird und die mit Empfehlungen mit Blick auf die Rolle professioneller Distanzierungsarbeit und zukünftiger Forschung nachfolgen.

Zur Rolle des Religionsverständnisses

These: Die autarken Fälle setzen sich „unbegleitet“ mit Religion und dem Glauben innerhalb der Szene auseinander und entwickeln teilweise einen negativen Blick auf Religion bis hin zum Atheismus und sogar bis zur offenen Islamfeindlichkeit, der z.T. verfestigte dichotome Denkmuster offenbart. Im Gegensatz dazu kann es als Leistung der professionellen Begleitung gesehen werden, dass in begleiteten Fällen die Rolle des eigenen Religionsverständnisses im Radikalisierungsprozess reflektiert wird, alternative Religionsinterpretationen aufgezeigt werden und so die Gelegenheit zur Anerkennung eines Lebens von Religiosität außerhalb extremistischer Kontexte ermöglicht wird. Autarken Fällen fehlt hier möglicherweise ein wichtiges Element der erfolgreichen Distanzierung.

Kategorie: Religionsverständnis, Weltbild

Vergleichsebene: Autark vs. Begleitet

Die Anzahl der Kodierungen zwischen den drei Beobachtergruppen in Bezug auf das Religionsverständnis der sich distanzierenden Personen ist relativ gleich verteilt. Allerdings scheint es auf der qualitativen Ebene bedeutsame Unterschiede zu geben. Dabei werden unter Religionsverständnis neben der

Glaubensausrichtung an sich, das Verhältnis zur Religion, die Bedeutung der Religion für das (alltägliche) Leben sowie Faktoren, die die Abwendung vom extremistischen Glaubensbild fördern bzw. hemmen, verstanden.

Generell reflektieren alle sich distanzierende Personen im Sample einen Wandel ihres Religionsverständnisses. Nicht selten ist ihre Sichtweise auf Religion im Verlauf des Prozesses sehr kritisch. Es fällt auf, dass die autarken Fälle sich stark mit der Religion und dem Glauben innerhalb der Szene auseinandergesetzt und inzwischen teilweise einen grundsätzlich negativen Blick auf den Islam haben. Einige scheitern daran, den Islam und ihre Instrumentalisierungen differenziert zu betrachten und ihre eigene Rolle im Radikalisierungsprozess zu reflektieren.

„[...] jetzt halte ich mich halt bei jeder Religion fern. Also jeder, der mit mir über Religion spricht, bin ich direkt auf Abneigung. Und ich will halt auch in Ruhe gelassen werden. (unverständlich) kann jeder glauben, was er möchte. Aber ich möchte einfach von Religion so Abstand halten. Weil das ist halt ein Hauptfaktor, was die meisten Menschen vereint. Egal in welche Richtung es geht. Weil egal in welche Richtung es geht, trotzdem richtig krass Fanatiker, ne? Man wird schnell dann in der Sache radikalisiert. Weil das ist halt für die Menschen irgendwie so ein Halt geworden. Ich weiß es nicht. Und da distanziere ich mich halt sehr sehr streng“ (sich distanzierende Person | autark).

Es werden viele Gründe für die Abwendung von der Szene und der Religion genannt, wobei sich einige autark distanzierende Personen nach kurzer Umorientierung auch eher kleineren Glaubensrichtungen des Islam wie dem Sufismus, oder anderen Religionen wie dem Bahaitum anschlossen.

Professionelle Distanzierungsbegleiter*innen beschreiben den Wandel des Religionsverständnisses der sich distanzierenden Personen höchst detailliert und ordnen ihn kritisch ein. Hierbei findet immer wieder ein Rückbezug auf den Radikalisierungsprozess statt. Weiterhin legen sie dar, wie sie ‚Religion‘ in den individuellen Beratungen thematisieren und aufgreifen. Das Wissen über das Religionsverständnis der sich distanzierenden Personen ist bei Personen aus deren sozialen Umfeld demgegenüber eher begrenzt. Zwei Interviews, mit einem Sozialarbeiter und einer Bewährungshelferin, weisen gar keine Kodierungen diesbezüglich auf. Der Bruder einer sich distanzierenden Person dagegen beschreibt den Wandel im Religionsverständnis sehr detailliert. Das Religionsverständnis ist eng verknüpft mit dem Weltbild. Dies zeigt sich auch darin, dass die Kategorien häufig Doppelkodierungen aufweisen. Die sich distanzierenden Personen beobachten in diesem Zusammenhang überwiegend die Entwicklung von Ambiguitätstoleranz, das Auflösen einer religiös begründeten dichotomen bzw. monokausalen Weltansicht.

Professionelle Distanzierungsbegleiter*innen nennen ähnliche Zusammenhänge zwischen Religionsverständnis und Weltbild, z.B. mit Blick auf das Verhältnis der Geschlechter und Rollenbilder oder allgemein Moral und Ethik.

„Und ich hab aber bei ihm gemerkt gehabt, nein, der ist bereit in die Tiefe reinzugehen, der will nachdenken. Und ich hab auch gemerkt gehabt, also er hatte so eine offene Frage gehabt, und die offene Frage war gewesen für ihn, was ist ein guter Mensch, ihm war das nicht so klar. Und er hat die Hoffnung gehabt über diese Auseinandersetzung mit der Religion etwas wiederzufinden, dass er kann, ja das macht einen guten Menschen aus. Er hat selber gar nicht gemerkt gehabt, dass er hätte nicht in die Religion schauen

müssen, das war eigentlich schon bei ihm drinne gewesen, aber er brauchte diese Verbindung, ne?“
(Profi).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich das Religionsverständnis in Distanzierungsprozessen sehr unterschiedlich entwickelt. Während einige ihren Glauben verändern und vertiefen, wenden sich andere gänzlich von ihm ab – bis hin zur Feindlichkeit. Werden die verschiedenen Kategorien, die für eine Distanzierung eine Rolle spielen jedoch im Verhältnis betrachtet, spielt weniger die Religion, als vielmehr die Veränderung des Weltbildes eine Rolle.

Empfehlungen

Da die Kategorie Religionsverständnis stark mit der Kategorie Weltbild korreliert, ist eine reflektierte und differenzierte Aufarbeitung der Rolle, die das eigene Religionsverständnis im Radikalisierungsprozess einnahm, für eine nachhaltige *kognitive* Distanzierung zentral. Gleichzeitig sollten, neben der legitimen totalen Abkehr von Religion, alternative Möglichkeiten der religiösen Praxis jenseits von extremistischen Denk- und Handlungsmustern vermittelt werden, wenn dies den Bedürfnislagen der betroffenen Personen entspricht. Hierfür scheint professionelle Begleitung unverzichtbar, die zum einen selbst einen religiösen Hintergrund einbringt, die aber vor allem theologische (islamwissenschaftliche) Kompetenzen aufweisen kann. Ein multiprofessionelles Team der professionellen Distanzierungsbegleitung sollte insofern stets neben einschlägigen Disziplinen, wie Sozialer Arbeit, Pädagogik und Psychotherapie, auch islamwissenschaftliche bzw. theologische Kompetenzen bereithalten oder zumindest an entsprechende (vertrauensvolle) Personen verweisen können.

Religions- und Moscheegemeinden als kaum berücksichtigte Ressourcen

*These: (Moderate) Religions- und Moscheegemeinschaften werden in der Hälfte der Fälle durch die befragten professionellen Distanzierungsbegleiter*innen nicht als relevant für den Distanzierungsprozess benannt. Da die sich distanzierenden Personen (sowohl autark als auch begleitet) diese im deutlichen Kontrast hierzu häufiger als distanzierungsrelevant nennen und auch die qualitative Analyse Unterschiede der Bedeutungszumessung zeigt, liegt hier möglicherweise eine Blindstelle praktischer Arbeit vor.*

Kategorie: Religions-/Moscheegemeinschaft

Vergleichsebene: sich distanzierende Personen vs. professionelle Distanzierungsbegleiter*innen; Autark vs. Begleitet

Religions- und Moscheegemeinschaften weisen in allen drei Beobachtergruppen wenige Kodierungen als distanzierungsrelevante Kategorien auf. Innerhalb der Gruppe der sich distanzierenden Personen

werden sie in zwei Fällen gar nicht genannt. Es ist anzunehmen, dass diese an keine Religions- oder Moscheegemeinschaft angebunden waren. Zwei autark distanzierende Personen erfuhren durch einen Prediger bzw. einen Imam Schlüsselmomente in ihrem Distanzierungsprozess:

„Eigentlich gab's so ein Schlüsselmoment. Das war 2014, ja Ende 2014 oder im Sommer, da war dieses (...), da gab's ein Projekt von einem Imam [...], der die Zuhörer aufgefordert hat zu Lesen ohne Tabus und hat seine eigene Geschichte erzählt. Halt, wie immer gesagt wurde, dieses Buch, das darfst du nicht lesen und wie er sich selbst dadurch Grenzen gemacht hat. Und irgendwann hat er gedacht, warum eigentlich nicht“ (sich distanzierende Person | autark).

„Das war auch ein Prediger. Und er war der erste Satz, der erklärt hat, man darf einer Rechtsschule folgen. Das ist auch richtig, das soll man auch machen. Und warum es besser ist, dass man nicht immer Koran und Sunna bevorzugt, das ist quasi die Ideologie, die hinter dem Salafismus steckt. Und da habe ich dann zum ersten Mal realisiert, okay, es gibt doch sowas wie Salafismus. Den gibt es tatsächlich, weil vorher war immer das gibt es nicht das ein Kampfbegriff von den Medien Salafisten ist auch nur ein Wort, das nur Leute benutzen, die selber keine Muslime sind und die den Islam nur schlechtmachen wollen [...]“ (sich distanzierende Person | autark).

Weiterhin berichten einige sich distanzierende Personen davon, dass sie bewusst Abstand von Moscheegemeinschaften nehmen, um Schwierigkeiten mit den Sicherheitsbehörden zu vermeiden. Eine Person besuchte bewusst mehrere Gemeinden, um jeweils unterschiedliche Sichtweisen auf den Islam kennenzulernen.

In knapp der Hälfte der Interviews mit professionellen Distanzierungsbegleiter*innen wird auf die Kategorie Religions- und Moscheegemeinschaften eingegangen. In einem Fall wird die Kategorie Religions- und Moscheegemeinschaft überdurchschnittlich oft benannt und spielt insofern eine wichtige Rolle im Distanzierungsprozess:

„In dem Moment, wo er eine Alternative gefunden hat. Und die Alternative für ihn ist ein sufistischer Orden. Also er ist Sufi geworden und auch einem sufistischen Orden beigetreten. [...] Also es ging am Ende dann relativ schnell. Es war ein sehr langer Suchprozess, der immer auch begleitet war von der Frage, wo will ich eigentlich hin, was will ich eigentlich machen im Leben?“ (Profi).

In der verbleibenden Hälfte der Fälle gehen die Profis implizit davon aus, dass Moschee- und Religionsgemeinschaften keine Rolle für den Distanzierungsprozess spielen. Personen des sozialen Umfelds erwähnen Religions- und Moscheegemeinschaft aber besonders selten. Es kann angenommen werden, dass diese Kategorien von ihnen kaum erwähnt werden, weil Personen aus dem sozialen Umfeld oft keinen Zugang zu den damit verbundenen Orten haben und die Dynamiken nicht nachvollziehen bzw. beobachten können. Weiterhin kann gemutmaßt werden, dass sich distanzierende Personen gegenüber Personen aus ihrem sozialen Umfeld wenig über Religions- und Moscheegemeinschaften berichten, die selbst keine Mitglieder dieser Gemeinschaften sind.

Empfehlungen

Insbesondere moderate Moscheegemeinschaften können förderlich für Distanzierungsprozesse sein, wenn sie kritische Betrachtungsweisen oder Fragen hinsichtlich des islamischen Glaubens zulassen.

Dies unterscheidet sich häufig von den Funktionsweisen und gelebten Erfahrungen in extremistischen Gruppen. Es sollte deshalb berücksichtigt werden, dass die Anbindung an eine religiöse Gemeinschaft sich als ein bedeutendes Element der Distanzierung herausstellen kann. Die professionelle Distanzierungsbegleitung sollte insofern noch systematischer mit Moscheegemeinden kooperieren, sofern diese von ihnen selbst, aber auch von Polizei und Sicherheitsbehörden als unproblematisch eingeschätzt werden.

Das unerschlossene Potential von Freundschaftsnetzwerken

These: Freundschaften werden in der Distanzierungsarbeit ungenügend berücksichtigt, vor allem weil andere soziale Beziehungen wie die Herkunftsfamilie priorisiert werden. Dies gilt insbesondere für frühe Phasen der Distanzierung, in denen Freundschaften offenbar eine besonders wichtige Rolle für erfolgreiche Distanzierungsprozesse spielen.

Kategorie: Freundschaften

Vergleichsebene: Professionelle Distanzierungsbegleitung vs. sich distanzierende Personen und Soziales Umfeld

Personen aus dem sozialen Umfeld nennen Freundschaften am häufigsten als distanzierungsrelevante Kategorie. Demgegenüber nennen die professionellen Distanzierungsbegleiter*innen Freundschaften auffallend selten. Dabei wird in den allermeisten Fällen nur sehr allgemein über Freundschaft(en) gesprochen. Selten werden individuelle Freund*innen und deren Rolle hervorgehoben. Es fällt auf, dass einige Distanzierende zu Beginn ihrer Distanzierung keine freundschaftlichen Bindungen mehr haben und dann im Distanzierungsprozess aktiv nach Freund*innen suchen. Sie gehen dabei sehr bedacht und gewissenhaft vor:

„Aber bin da am Netzwerk aufbauen und Freunde kennenlernen, also finden und Menschen kennenlernen, also da bin ich sehr vertieft dran, das hab ich früher nicht so bewusst gemacht, jetzt mach ich's sehr bewusst, dass ich halt auf Leute zugehe, die ich interessant finde, einfach mehr netzwerke, ja“ (sich distanzierende Person | autark).

Insgesamt wird häufig erwähnt, wie relevant ein stabiler Freundeskreis für den Distanzierungsprozess ist. In zwei Fällen wird es sogar als entscheidender Faktor für eine gelingende Distanzierung genannt. Professionelle Distanzierungsbegleiter*innen können aber offenbar kaum bei der konkreten Suche nach neuen Freundschaften unterstützen. Sie sehen darüber hinaus die Unterstützung beim Aufbau eines Freundschaftsnetzwerkes nicht als zentrales Aufgabenfeld im Rahmen der Distanzierungsbegleitung. Gleichzeitig wird von Personen aus dem sozialen Umfeld betont, dass Profis die Existenz von Freundschaften nicht kompensieren können:

„Aber ich glaube wichtig ist auch, dass du ein soziales Umfeld hast, dass dich trägt und dich wahrnimmt und gern mit dir zusammen ist. Ein Sozialarbeiter, der ja angestellt [...] das ist nicht dein Freund. Und meiner Meinung nach war das eigentlich das ausschlaggebende, dass er sich von sich aus auch selbst ein Sozialkreis aufgebaut hatte, der eben nicht nur aus Muslimen bestand“ (Umfeldperson).

Bei den befragten Personen aus dem sozialen Umfeld, die selbst den Freundschaftsnetzwerken zurechnen sind, wurde deutlich, dass sie auch selbst unter dem Radikalisierungsprozess der sich distanzierenden Person leiden:

„Ich hatte gar keinen Kontakt - Nein. Gar keinen Kontakt in dem Moment mehr mit ihm, was mich auch sehr verletzt hat so, weil er hat den Kontakt von heute auf morgen abgebrochen zu mir.“ (Umfeldperson)

Freund*innen können auf der Basis einer stabilen Beziehung zu den sich distanzierenden Personen Kritik äußern, die zwar schmerzlich, aber für den Distanzierungsprozess bedeutungsvoll ist und von den sich distanzierenden Personen im Sample angenommen und positiv im Distanzierungsprozess genutzt werden konnte. Hier scheinen allerdings Form und Zeitpunkt eine Rolle zu spielen. Die emotionalisierte Äußerung von Enttäuschung, Unmut und Unverständnis gegenüber den sich distanzierenden Personen kann gerade in frühen Phasen auch zu einem Kontaktabbruch führen, wie ein Fall zeigt.

Freund*innen außerhalb der Szene können in frühen Phasen der Distanzierung aber wichtige Ansprechpersonen sein, gegenüber denen (erste) Zweifel geäußert werden können. Freundschaftliche Beziehungen, die über die Hinwendung zur extremistischen Szene und Ideologie bestehen bleiben, können daher wichtige Ankerpersonen für die Distanzierungsarbeit sein, vor allem zu Beginn. Eine Person spricht z.B. von einem „Doppelleben“, welches sie mit Freund*innen neben seinen Aktivitäten in der Szene hatte.

Ähnlich können jedoch auch szeneeinterne Freund*innen Distanzierungsprozesse auslösen. In einem Fall wirkten die Erzählungen eines Freundes über seinen Aufenthalt beim Islamischen Staat abschreckend, in einem anderen konnte der bereits erfolgreich ausgereiste Freund Ratschläge geben, um die eigene Rückreise überhaupt vorstellbar zu machen und zu verwirklichen.

Empfehlungen

Es besteht offenbar ein Bedarf für Formate, die explizit Freund*innen von radikalisierenden bzw. sich distanzierenden Personen ansprechen, sie in ihren eigenen Bedürfnissen unterstützen, sie für ihre Rolle sensibilisieren und mögliche distanzierungsfördernde Verhaltensweisen fördern. Hier muss der Fokus von der Angehörigenberatung deutlich ausgeweitet werden, ggf. sollten explizite Programme mit einem solchen Fokus ins Leben gerufen werden. Zudem sollten professionelle Distanzierungsbegleiter*innen bei der Suche nach positiven Freundschaften bzw. der Stabilisierung bestehender Freundschaften stärker als bislang unterstützen.

Die begrenzte Sichtbarkeit der Distanzierungsarbeit im sozialen Umfeld

*These: Einige Personen aus dem sozialen Umfeld wissen nichts oder nur wenig über die professionelle Distanzierungsarbeit, da sie (1) von den professionellen Distanzierungsbegleiter*innen nicht systematisch in den Prozess involviert werden und/oder (2) die Inanspruchnahme professioneller Hilfe häufig schambelastet ist (vor allem bei Männern), sodass sie gegenüber Personen aus dem sozialen Umfeld nicht erwähnt wird.*

Kategorie: Professionelle Distanzierungsbegleitung

Vergleichsebene: Soziales Umfeld vs. Professionelle Distanzierungsbegleitung

Personen aus dem sozialen Umfeld beobachten die professionelle Distanzierungsarbeit nicht oder nur sehr oberflächlich als distanzierungsrelevant. Dies überrascht, da die Distanzierungsbegleiter*innen mutmaßlich einen wichtigen Beitrag zu individuellen Distanzierungsprozessen leisten. So berichten professionelle Distanzierungsbegleiter*innen und sich distanzierende Personen in unserem Sample sehr ausführlich über die distanzierungsrelevante Bedeutung ihrer (Arbeits-)Beziehung. Anhand der konkreten Beschreibungen im Rahmen der Interviews wird deutlich, dass Profis innerhalb der Distanzierungsarbeit multiple Beziehungsverhältnisse einnehmen, die als besonders relevant eingeschätzt werden: So können sie als Rollenvorbilder, Wissensvermittler*innen, emotionale Bezugspersonen oder auch vertrauensvolle Ratgeber*innen, sowohl in lebenspraktischen als auch in theologischen sowie Fragen des Weltbildes, wirken. Nicht zu unterschätzen ist auch die Vermittlungsrolle, die Distanzierungsbegleiter*innen einnehmen, indem sie Zugänge zu Hilfesystemen moderieren und/oder im Sinne der Einzelfallhilfe unterstützend begleiten. Insbesondere bei sicherheitsrelevanten Fällen können Profis wichtige Brückenbauer zwischen sich distanzierenden Personen und Sicherheitsbehörden sein.

Die große Bandbreite der Distanzierungsarbeit und ihre Bedeutung für sich distanzierende Personen werden von Personen aus dem sozialen Umfeld in unserem Sample kaum wahrgenommen. Sie benennen in der Sozialdimension nicht die Distanzierungsbegleiter*innen, sondern hauptsächlich die Herkunftsfamilie und neue Freundschaften. In einem Interview wird eher auf den Mangel professioneller Unterstützung hingewiesen:

„Ich glaube der zeitliche Anschluss wurde von Deutschland verpasst damals als das Problem schon bestand. Ich hab's zumindest nicht so wahrgenommen, dass diese Problematik in Deutschland so offenkundig schon bearbeitet wurde damals, dass man gesagt hat man leitet präventiv irgendwas ein, oder irgendwas. Das habe ich nicht gesehen und ich denke, dass man da hätte vielleicht viel früher schon eingreifen können“ (Umfeldperson).

Auch bei zwei autark distanzierenden Personen fällt auf, dass sie gegenüber professioneller Distanzierungsbegleitung kritisch eingestellt sind. Beide haben negative Erfahrungen im Beratungskontext gemacht. Eine Person äußert konkret:

„Und ja Berater, da des Ding isch, mir kommt eben dann diese Psychologin in den Sinn, von damals. Die hat einfach wirklich nach Schemas gearbeitet, isch eigentlich gar nicht auf mich eingegangen“ (sich distanzierende Person | autark).

Hier stellt sich die Frage, inwiefern diese fehlgeschlagenen Erstkontakte sie daran hindern, weitere professionelle Unterstützung anzunehmen und wie es gelingen könnte, eine Vertrauensbeziehung zu ihnen aufzubauen.

Empfehlungen

Grundsätzlich sollten systemische Ansätze und Perspektiven noch mehr Berücksichtigung finden, auch bei der Einzelfallarbeit. Eine noch zielgerichtetere Bewerbung der Maßnahmen gegenüber Personen aus dem sozialen Umfeld könnte darüber hinaus die Sichtbarkeit der Distanzierungsarbeit weiter stärken. Personen aus dem sozialen Umfeld benötigen niedrigschwellige Unterstützung und Ansprache, um für ihre eigene Rolle im Distanzierungsprozess der betroffenen Person sensibilisiert werden zu können. Aktuell scheinen professionelle Angebote häufig entweder unbekannt zu sein, oder die Zielgruppe unklar. Darüber hinaus erscheinen langfristig geplante Beratungszeiträume wichtig, um einen Vertrauensaufbau auch über die sich distanzierende Person hinaus zu gewährleisten.

Schuld und Scham als Ressourcen zur Distanzierung

These: Selbstreflexion der sich distanzierenden Personen über Taten und die damit verbundenen Konsequenzen für die eigene Familie löst häufig Emotionen wie Scham und Schuld- sowie Reuegefühle aus, vor allem in frühen Phasen der Distanzierung. Diese üblicherweise negativ konnotierten Gefühle können sich stark distanzierungsfördernd auswirken, werden von der professionellen Distanzierungsarbeit aber bislang noch nicht ausreichend in diesem Sinne berücksichtigt.

Kategorie: Herkunftsfamilie & Emotionen/Affektkontrolle

Vergleichsebene: Sich distanzierende Personen vs. Professionelle Distanzierungsbegleitung

Erzählungen über die Herkunftsfamilie kommen in allen drei Beobachtungsdimensionen häufig vor. Im Gegensatz zu Freund*innen kann die Einbeziehung der Herkunftsfamilie als fester Bestandteil der Distanzierungsarbeit gesehen werden, wobei unterschiedlich tiefe Einblicke in die familiären Verhältnisse

bestehen. Die professionellen Distanzierungsbegleiter*innen analysieren in fast allen Fällen den Einfluss der Familie auf den Distanzierungsprozess. In einigen Fällen wird sie als klar distanzierungsfördernd, in anderen als hemmend benannt.

Die sich distanzierenden Personen erwähnen im Vergleich zu den Profis die negativen Konsequenzen, die ihre Familien auf Grund ihrer Verhaltensweisen erfuhr, als distanzierungsrelevant. Es wird deutlich, dass Themen um die Herkunftsfamilie stets emotional besetzt und nicht selten mit schmerzlichen Erfahrungen verbunden sind. Die sich distanzierenden Personen beschreiben, in welcher Weise sich ihr Verhältnis und Verhalten zu ihrer Familie verändert hat und ordnen ein, ob die Familie unterstützend war. Einige bemängeln fehlende familiäre Unterstützung, was zum Beispiel der Fall ist, wenn familiäre Verhältnisse zerrüttet oder angespannt sind. Zu beobachten ist auch, dass in wenigen Fällen die Familie eine ambivalente Funktion innehat, indem sie einerseits unterstützt und andererseits einen negativen Einfluss auf den Distanzierungsprozess nahm. Hierbei kann die zeitliche Komponente eine Rolle spielen, z.B., wenn Eltern im Laufe der Zeit ihre eigene Rolle reflektieren und ihr Verhalten zugunsten ihres Kindes verändern.

Die Kategorie Herkunftsfamilie wird am häufigsten von Personen aus dem sozialen Umfeld als distanzierungsrelevant benannt. Wie umfangreich und in welcher Weise die Personen aus dem sozialen Umfeld über die Herkunftsfamilien sprechen, hängt stark davon ab, in welcher Beziehung sie zu den sich distanzierenden Personen stehen. Geschwister von sich distanzierenden Personen verfügen logischerweise über ausführlicheres Wissen der familiären Verhältnisse als z.B. Freund*innen. Als Teil der Herkunftsfamilie reflektieren sie ihre eigene Beziehung zur sich distanzierenden Person während des Distanzierungsprozesses

Besonders auffällig ist die Thematisierung von Schuld und Scham in Bezug auf die Herkunftsfamilie durch sich distanzierende Personen. Obwohl allgemein negativ behaftet, wirken Schuld- und Schamgefühle, die gegenüber Familien im Laufe der Distanzierungsprozesse auftreten, in der Selbstwahrnehmung stark distanzierungsfördernd. Die sich distanzierenden Personen sprechen dabei über ihr schlechtes Gewissen, weil ihre Eltern und Geschwister unter der Radikalisierung leiden, oder enttäuscht von ihnen sind. Mütter spielen hier eine hervorgehobene Rolle. So wird beschrieben, dass bspw. die verübte Straftat Konsequenzen wie Stigmatisierungen in der Community oder im Wohnort für sie haben, gleichzeitig werden auch aufseiten der Eltern Schuld- und Trauergefühle ausgelöst:

„Das hat dann dazu geführt, dass die Mutter beispielsweise, dass die Mutter die Arbeit nicht mehr aufgenommen hat, weil sie sagte: Die kennen mich jetzt, weil er das gemacht hat, weil er mein Sohn. - Also sie hat ihre Berufstätigkeit quasi aufgegeben. Nicht, weil sie es musste, ihr wurde nicht gekündigt, das war nicht das Thema, aber sie war so beschämt, dass sie dann einfach auch nicht mehr zur Arbeit ist“ (Umfeldperson).

Das Erkennen der eigenen Verantwortung in diesem Zusammenhang wird in mehreren Fällen von sich distanzierenden Personen als distanzierungsrelevanter Moment benannt. Die individuellen Reflexionen über die eigene Herkunftsfamilie führen zur Erkenntnis, dass ggü. der Familie Schuldigkeit bestünde. Dies führt zu Reue und dem Wunsch nach Wiedergutmachung:

„Weil er das auch ab und zu so begründet hat mit dem Thema, dass er sein Potential auch verschwendet hat was er auch hatte (-) bezogen glaube ich auf seinen Bildungsgrad oder auf sein Vorhaben mit den Studiengängen und so weiter. Und Reue bzgl. auch seiner Tat war ein Faktor und ich vermute auch genauso auch Reue bezüglich seines Eindrucks oder der Spuren die er bei seiner Familie hinterlassen hat deswegen“ (Profi).

„Weil da habe ich nachgedacht, so: Ok, warum hast du das jetzt gemacht? Hat es sich gelohnt? Du hast deine Mutter traurig gemacht, du hast deine Schwester halt in dem Alter das sehen lassen, deine Mutter. - Und so. Und dann habe ich so angefangen nachzudenken über das, was ich alles gemacht hab in den letzten Jahren“ (sich distanzierende Person | begleitet).

Während des Distanzierungsprozesses verändern die sich distanzierenden Personen ihren Umgang mit ihrer Familie. Dies zeigt sich in unterschiedlichen Facetten. Streitigkeiten, Diskussionen und Missionierungsgespräche nehmen ab, sodass Interaktionen für alle Beteiligten angenehmer sind. Die Personen handeln ruhiger und gewaltloser. Während einige lernen, selbstbestimmter im familiären Kontext zu agieren, übernehmen andere mehr Verantwortung.

Empfehlungen

Sich distanzierende Personen und ihr soziales Umfeld tauschen sich häufig über die Beziehungen zur Herkunftsfamilie, vor allem über positive aber auch über negative Emotionen aus. Schuld und Scham werden von beiden Beobachtergruppen als beobachtete Ressourcen für Distanzierungsprozesse benannt, die professionellen Distanzierungsbegleiter*innen fokussierten dagegen eher auf eine zügige Überwindung dieser Gefühlslagen. Für die Distanzierungsarbeit und die begleitende Forschung scheint es deshalb lohnenswert, sich verstärkt mit der Rolle von Schuld und Scham, vor allem in frühen Phasen von Distanzierungsprozessen, auseinanderzusetzen.

Äußerlichkeiten: Doch relevant?

These: Für autark distanzierende Personen sind bewusste Veränderungen ihres Aussehens und ihres Sprachgebrauchs ein relevanter Bestandteil des Distanzierungsprozesses. Durch die fehlende direkte Begleitung suchen sie dadurch möglicherweise Resonanz in ihrer Umwelt. Da solchen Veränderungen auch vereinzelt bei begleiteten Fällen als relevant benannt werden, nicht aber durch die professionellen Distanzierungsbegleiter*innen, liegt hier möglicherweise ein blinder Fleck vor.

Kategorien: Kleidung/Aussehen & Sprache

Offen beobachtbare Veränderungen des **Aussehens** bzw. der **Kleidung** von (ehemals) radikalisierten Personen werden immer wieder als Faktoren positiver Entwicklung, vor allem im Kontext des sicherheitsbehördlichen „Risk Assessment“ benannt. Im Sample des Projektes zeigt sich mit Blick auf diese Kategorien ein geteiltes Bild.

So nehmen die professionellen Distanzierungsbegleiter*innen nur insofern darauf Bezug, als dass sie die Kategorie für insgesamt vernachlässigbar halten. Anders verhält es sich bei den fünf autark distanzierenden Personen. Die meisten sprechen von bewusst getroffenen Entscheidungen im Hinblick auf ihr verändertes Aussehen und hoher Relevanz für den Distanzierungsprozess. Einige rasierten ihre Bärte ab, entschieden sich für Tattoos, legten sich einen neuen Haarschnitt zu oder trugen plötzlich „westliche“ Kleidung. Andere sich distanzierende Personen berichten zum ersten Mal das Gefühl gehabt zu haben, selbst über Kleidung bestimmen zu können und sich auch erstmals überhaupt mit dem eigenen Erscheinungsbild auseinandergesetzt zu haben:

„Ich habe sehr spät zwar Sachen geändert und sie dann aber beibehalten bewusst. Z.B. der Schnitt, der Haarschnitt. [...] Ich habe es ja bewusst machen lassen, diese Änderung.“ (sich distanzierende Person | autark).

Es wird deutlich, dass für einige sich distanzierende Personen die Veränderung des Aussehens mit einer als positiv wahrgenommenen kognitiven und habituellen Veränderung einhergeht. Im Vergleich gab es bei den begleitet distanzierenden Personen nur einen Fall, in dem die Rasur des Bartes als besonderen Zeitpunkt der Loslösung im Sinne früher Distanzierung beschrieben wurde:

„Hab meinen Bart rasiert [...] So, das waren dann so (-) Veränderungen. Weißt du? Da habe ich dann angefangen - verstehst du? - von dieser Schiene komplett 'Ich muss jetzt so aussehen, ich muss meinen Bart behalten, ich muss meine Einstellung behalten', da fing das dann schon an, dass es wieder zurückgeht, weißt du? Wieder zurück in diese Normalität wieder zurückgeht.“ (sich distanzierende Person | begleitet).

Veränderungen im Sprachverhalten wurden als distanzierungsrelevante Beobachtungen eng mit den Veränderungen von Kleidung und Aussehen verknüpft. Auch hier wird die Relevanz von sich distanzierenden Personen deutlich höher eingeschätzt als von den professionellen Distanzierungsbegleiter*innen.

Von den vier sich distanzierenden Personen, die eine aktive Veränderung ihres Sprachgebrauchs beschreiben, handelt es sich bis auf eine Person um autark distanzierende. In den Interviews machen sie deutlich, dass sie bewusst bestimmte Floskeln bzw. den „Slang“ der Szene ablegen. Die Abkehr von szenetypischem Sprachgebrauch und Aussehen scheint für die Selbst- und Fremdwahrnehmung ein relevanter Schritt zu sein, der vor allem Signalwirkung entfalten soll:

„Dann habe ich tatsächlich vieles von dem, was ich vorher auf Arabisch hatte, diesen religiösen Slang entweder komplett rausgelassen oder durch ein paar türkische Begriffe ersetzt. Ich weiß noch, ich hab sogar einen von der Szene sogar. Einmal hab ich mit ihm gesprochen und ich hab ihn immer vorher (arabischer Begriff) genannt. Dann habe ich zu ihm gesagt (türkischer Begriff). Dann hat er gesagt: Was ist mit dir passiert auf einmal so dieses, dieses gibt's eigentlich gar nicht in der Szene. Also da wurde das auch schon klar, dass ich meine Sprache geändert habe, auch anders spreche. Ja, quasi das wieder abgelegt, was ich dort gelernt habe, nur mit dem Vorteil, dass ich jetzt Arabisch kann.“ (sich Distanzierende Person | autark)

Empfehlungen

Aussehen und Sprachgebrauch sollten von professionellen Distanzierungsbegleiter*innen trotz ihrer sicherheitsbehördlichen Konnotationen als relevante Kategorien in der Distanzierungsbeobachtung berücksichtigt werden. Obgleich sie für die Mehrzahl der sich Fälle nur eine marginale Rolle in der Distanzierung spielen, können sie für einzelne Personen, vor allem jene, die sozial weitestgehend isoliert sind, große Bedeutung entfalten.

Wie kann Online-Distanzierung gelingen?

*These: Das Online-Verhalten ändert sich bei vielen sich distanzierenden Personen auf unterschiedliche Weise. Nicht-extremistische, islambezogene Online-Inhalte sind für autark distanzierende Personen relevanter, als für begleitete Fälle, da Letztere in der Regel im Rahmen der professionellen Begleitung „offline“ mit alternativen Islaminterpretationen konfrontiert werden. Gleichzeitig wissen die professionellen Distanzierungsbegleiter*innen im Sample wenig über die Online-Lebenswelt der sich distanzierenden Personen. Sie ist für sie nur schwer zugänglich und wird kaum im Rahmen der professionellen Begleitung thematisiert.*

Kategorie: Online-Lebenswelt

Vergleichsebene: Autark vs. Begleitet

Dass Radikalisierungsprozesse durch propagandistische Inhalte auf einschlägigen Online-Plattformen und Messengerdiensten ausgelöst und bestärkt werden können, wurde bereits vielfach diskutiert und erforscht (etwa Schlegel 2018). Welche Rolle das Internet und das Surfverhalten in Distanzierungsprozess spielen, ist allerdings noch immer kaum bekannt bzw. untersucht.

Im Sample wurden Inhalte, die der Kategorie **Online-Lebenswelt** zuzuordnen sind, bei allen drei Beobachtergruppen ähnlich häufig erwähnt, wobei die Kategorie selbst insgesamt eher wenig direkt zur Sprache kam. Die Kategorien Extremistische Szene, Religionsverständnis, Selbstreflexion und Freundschaften korrelieren im Sample häufig mit den Beobachtungen zur Online-Lebenswelt.

Die gruppenvergleichende Inhaltsanalyse bringt in diesem Zusammenhang Unterschiede zwischen den sich distanzierenden Personen zum Vorschein. Während sich bei sieben Personen die Aktivitäten in der Online-Lebenswelt im Laufe des Distanzierungsprozess veränderten und diese Veränderungen als distanzierungsrelevant beschrieben wurden, gaben vier Personen an, dass sie digital wenig bis gar nicht aktiv seien bzw. sich ihr Verhalten nicht verändert habe. Einige Personen ziehen sich als eine Art Selbstschutz komplett oder in Teilen aus der Online-Lebenswelt zurück, um nicht mehr mit islamistischem Online-Content konfrontiert werden zu können. Viele halten sich sogar bewusst von jeglichen politiknahen Inhalten der Onlinewelt fern.

Als distanzierungsfördernd benennen vor allem die autark distanzierenden Personen den Konsum von Online-Content, der alternative Islamauslegungen vermittelt, und kritisieren, dass deutschsprachiger islambezogener Content im Internet nahezu ausschließlich von Extremist*innen produziert würde, weshalb sie auf englische oder arabische Inhalte ausweichen müssten. Die Konfrontation mit nicht-extremistischen Islamauslegungen online wurde durch mehrere autarke Fälle als *Wendepunkt* im Distanzierungsprozess markiert.

Zwei begleitete distanzierende Personen erwähnen, dass sie als Folge des Begleitungsprozesses nun in der Lage seien, extremistischen und manipulativen Online-Content zu erkennen und einordnen zu können.

„Da habe ich mir auch viele Videos angeschaut von ihm, um einfach nur zu erkennen, ja, um mich selber nochmal zu überprüfen, ne? - Inwieweit bist du überhaupt gegangen mit deinen Gedanken und dann habe ich das teilweise bei seinen Videos habe ich mich selber erwischt, wo ich gesagt habe: Hier, das wär gefährlich. - Und hab das sogar mit meiner Frau bin ich sogar durchgegangen. ich sage: Guck mal, das ganze Video, wenn du dir das anhörst, denn du erstmal 'Alles super, er hat recht', aber achte mal wie er hier irgendwie die Menschen spaltet. Achte mal wie er sich erhebt, oder seine Anhänger erhebt und alles andere in die Hölle. (-) So geschlichene Veränderung, sage ich. Weißt du? So ganz geschlichen verändert sich- oder diese Videos verändern dich, ohne dass du das merkst. Das ist diese Manipulation, ne?“ (sich distanzierende Person | begleitet).

Die professionellen Distanzierungsbegleiter*innen geben dennoch mehrheitlich an, nichts oder nur wenig über die Online-Lebenswelt der sich distanzierenden Personen zu wissen, einige wünschen sich jedoch, dass dies anders wäre:

„Das wäre mal spannend gewesen [zu wissen, was die sich distanzierende Person konsumiert]“ (Profi).

Auch wenn die sich distanzierenden Personen angeben, Online-Aktivitäten zu reduzieren, wissen Profis häufig nicht, was dies im Einzelfall genau bedeute:

„Aber mehr als dass er da aufpasst //Mhm.// (--) hat er jetzt nicht gesagt. Ich hätte mal gerne von ihm definiert bekommen was er damit meint mit 'aufpassen', also wonach- welche Kriterien verfolgt er denn dabei? Die hat er nie genannt“ (Profi).

Vereinzel reflektieren die Profis gemeinsam mit den sich distanzierenden Personen Social-Media-Inhalte. Wenn dann selbstständige kritische Reflexionen z.B. propagandistischer Videos durch die sich distanzierende Person zu beobachten sind, werten die Profis dies als wachsende Medienkritikfähigkeit und damit als Zeichen der Distanzierung.

Die Mehrheit des sozialen Umfeldes beobachtet ebenfalls eine veränderte Onlinenutzung der sich Distanzierenden und verfügt, mutmaßlich durch die eigene digitale Vernetzung, über detailliertere Informationen zum Onlineverhalten der sich distanzierenden Personen. So berichtet eine Person aus dem Umfeld in einem Fall, dass die sich distanzierende Person früher unter einem arabischen Synonym aktiv auf Social-Media extremistischen Content postete, weshalb die Umfeldperson sie dort blockierte. Dies habe sich im Distanzierungsprozess geändert. Heute verwende die Person ihren Klarnamen und nutze die Plattform nicht mehr, um propagandistische Inhalte zu verbreiten.

Empfehlungen

Wenig überraschend sind fast alle Personen im Sample auf digitalen Plattformen aktiv bzw. konsumieren dort Inhalte. Inwiefern diese dort mit extremistischen Inhalten in Berührung kommen, wissen die begleitenden Profis nur selten. Insofern sollten Fragen nach der Online-Lebenswelt und dem Surfverhalten noch systematischer in Prozesse des Fallverstehens integriert werden. Gerade weil in Deutschland offenbar noch immer extremistische Akteure die Online-Deutungshoheit in Fragen zu Islam und muslimischer Lebenswelt haben, sollte auch ein besonderer Fokus auf der Vermittlung von Medienkritikfähigkeit liegen. Dies wird im Zuge der professionellen Begleitung bei einigen Fällen im Sample bereits so umgesetzt.

Wann (und wie oft) macht's Klick?

These: Autark distanzierende Personen bezeichnen Begegnungen mit nicht-extremistischen Predigern viel häufiger als einschneidende Wendepunkte der Distanzierung, weil sie dabei erstmals von alternativen Islamauslegungen erfahren; begleitet distanzierende Personen schreiben der professionellen Distanzierungsbegleitung eine sehr ähnliche Rolle zu. Die Profis beobachten eine größere Zahl emotionaler und kognitiver Wendepunkte, die stellenweise von den sich distanzierenden Personen nicht als solche reflektiert werden. Personen aus dem sozialen Umfeld berichten von noch ganz anderen Wendepunkten, von denen die Profis teilweise nicht wissen. Die Umfeldpersonen zeigen eine weniger analytische, dafür aber tief-emotionale Perspektive auf den Distanzierungsprozess. Sie zeigen Wissen zu distanzierungsrelevanten äußeren Einflüssen und Ereignissen im sozialen Umfeld, von denen die Profis keine Kenntnis haben.

Kategorie: Wendepunkte

Vergleichsebenen: Autark vs. Begleitet sowie Sich distanzierende Personen vs. Professionelle Distanzierungsbegleitung vs. Soziales Umfeld

Wendepunkte, also spezifische Zeitpunkte, an denen eine distanzierungsrelevante Veränderung im Denken und Handeln der sich distanzierenden Personen beobachtet wird, wurden durch alle befragten Gruppen zu einem ähnlichen Anteil beobachtet. Inhaltlich gibt es viele Überschneidungen: Begegnungen mit nicht-extremistischen Muslim*innen oder Predigern, plötzliche Isolation in Haft oder Gewalterfahrungen können hier als Beispiele für alle Gruppen genannt werden. In der vergleichenden Auswertung zeigen sich allerdings auch signifikante Unterschiede.

So werden in der Gruppe der sich distanzierenden Personen Wendepunkte z.B. während der Inhaftierung oder eines Gerichtsverfahrens beobachtet, da in dieser Zeit Reflexionsprozesse angestoßen wurden. Auch Desillusionierung durch unerwartetes bzw. der Ideologie widersprechendes Verhalten von Szenemitgliedern oder Schockmomente durch erlebte Gewalt wurden als besondere „Aha-Momente“ des Distanzierungsprozesses detailliert ausformuliert. Ebenfalls geht aus der Analyse hervor, dass autark sowie begleitet distanzierende Personen von Momenten als Wendepunkte berichten, in denen sie Schuld und Scham empfanden (s.o.). Unterschiede in der Gruppe der sich distanzierenden Personen weist der Datensatz dahingehend auf, dass autarke und begleitete Personen offenbar jeweils Begegnungen mit Menschen, die alternative Islamauslegungen leben bzw. kennen als relevant nennen, diese Personen aber unterschiedliche Hintergründe haben, nämlich im Fall der Begleiteten die Profis:

„Zum Beispiel damals, das vergesse ich nie! Wo ich das erste Mal [Profi] gesehen habe, wo er mir die Hand gegeben hat. (-) Er streckte die Hand und gibt mir die Hand so. Das war für mich: Hä? Moment mal. Der gibt mir die Hand, (--) er hört zu und (--) hört wirklich zu und beim nächsten, wenn er versprochen hat zum Beispiel bei einem Thema, hat er das auch eingehalten. Und das war so der Schlüssel und er hatte irgendwie auch zu viel Wissen über die Religion. (-) Er wusste viel und ich hab mir so gedacht: Ok. Nicht, dass er so ein versteckter Moslem ist. So, das waren so die ersten Begegnungen mit [Profi] so, weißt du? Dieses Vertrauen. Warum gibt er mir die Hand, wieso hört er zu, wieso interessiert ihn das, wieso weiß er so viel? Also bekomme ich über ihn auch viel Wissen was Islam angeht. (--) Weißt du? Weil er ist gekommen, hat über Religion mit mir geredet und ich hab das sowieso gesucht. Ich habe jemanden gesucht der mir Wissen über die Religion geben kann. (--) Ne?“ (sich distanzierende Person | begleitet).

In den Fällen autark distanzierender Personen werden ganz ähnliche Begegnungen geschildert, allerdings sind es hier in der Regel religiöse Prediger oder Imame:

„Eigentlich gabs so ein Schlüsselmoment. Das war 2014, ja Ende 2014 oder im Sommer, da war dieses (...), da gabs ein Projekt von einem Imam, Aber ja, der gesagt hat, der die Zuhörer aufgefordert hat zu Lesen ohne Tabus und hat seine eigene Geschichte erzählt. Halt, wie immer gesagt wurde, dieses Buch, das darfst du nicht lesen und wie er sich selbst dadurch, Grenzen gemacht hat. Und irgendwann hat er gedacht, warum eigentlich nicht. [...] Und da, das war so ein Schlüsselpunkt, wo ich gedacht hab, ja, wo ich mich wieder total geöffnet hab für alles. Ja“ (sich distanzierende Person | autark).

Die Analyse der Interviews mit den professionellen Distanzierungsbegleiter*innen zeigt, dass sie im Vergleich zu den jeweils sich distanzierenden Personen zusätzliche Wendepunkte identifizieren und kontextualisieren. Sie nehmen dabei auch auf Ereignisse Bezug, die emotional besetzt, intim oder schambehaftet sind, wie z.B. Enttäuschungen über die Verhältnisse in der Szene oder die Einsicht über Einschränkungen durch patriarchale (Familien-)Strukturen. In einem Fall erlebte eine sich distanzierende Person starke Kritik durch die Szene aufgrund ihres Drogenkonsums, was zu einem Infragestellen der Zugehörigkeit zu der Szene führte. Auch positive Emotionen wie Rührung und Zugehörigkeit markieren die Profis als Wendepunkte im Distanzierungsprozess. So zeigte eine sich distanzierende Person sich z.B. gerührt durch erlebte Wertschätzung durch die „Mehrheitsgesellschaft“, die zuvor noch als Feindbild konstruiert wurde.

Dass mehrere Wendepunkte, die die Gefühlswelt der sich distanzierenden Personen betreffen, nicht durch sie selbst, aber durch Profis beschrieben wurden, liegt mutmaßlich an deren analytischen (bedürfnisorientierten) Zugängen des Fallverstehens sowie der potentiellen Schambelastung der Themen. Dass die sich distanzierenden Personen aber zusätzliche Wendepunkte benennen, ist bemerkenswert. Professionelle Distanzierungsbegleiter*innen stellen offenbar Zusammenhänge zwischen Biografie und Reflexionsprozessen, die in verändertes Handeln übergehen, her, die von den sich distanzierenden Personen nicht bewusst bzw. nicht als relevant wahrgenommen werden. Der Einfluss, den z.B. einzelne Gespräche (in einem Fall mit Transgenderpersonen) auf den Distanzierungsprozess haben, kann von den sich distanzierenden Personen unbemerkt bleiben, obwohl sie mutmaßlich großen Einfluss auf den Distanzierungsprozess haben.

Mit Blick auf die durch Personen des sozialen Umfeldes als relevant beschriebenen Wendepunkte ist vor allem die noch tiefere, persönlich-emotionale Komponente der Erzählungen auffällig. So wird z.B. beschrieben, was die Anwesenheit bei Tötungen bei der sich distanzierenden Person emotional ausgelöst hat. Personen aus dem Umfeld gehen intensiv auf die Gefühlswelt der sich distanzierenden Personen während der Phasen in Haft oder im sogenannten Islamischen Staat ein und beschreiben Verläufe in Zeiträumen und weniger einzelne Zeitpunkte als Wendepunkte. Weitere Frustrationserlebnisse, Dilemmata und persönliche Schicksalsschläge, wie der Tod eines engen Freundes, werden in einigen Fällen ausschließlich von dieser Beobachtergruppe als entscheidende Wendepunkte thematisiert.

Empfehlungen

Was genau als Wendepunkt interpretiert wird variiert stark je nach Beobachtergruppe. Die analytische Perspektive der Profis könnte durch eine systematische Einbindung der Einschätzungen des sozialen

Umfeldes um wichtige, bisher unbeobachtete Wendepunkte erweitert werden, vor allem wenn es um sehr persönliche/emotionalisierte Ereignisse in Bezug auf das Umfeld geht. Den sich distanzierenden Personen sollte im Verlauf der Begleitung häufiger bzw. überhaupt gespiegelt werden, welche konkreten Entwicklungen aus professioneller Perspektive als wichtiger Wendepunkt im Distanzierungsprozess bewertet werden. So können möglicherweise motivierende Erfolgserlebnisse vermittelt werden.

Fazit und zusammenfassende Empfehlungen

Im Rahmen des Projektes konnten aufgrund des innovativen Projektdesigns, der engen Einbindung der Praxis (u.a. als Teil des Projektteams) und der vergleichsweisen breiten empirischen Basis zahlreiche praxisrelevante Erkenntnisse generiert werden, die sowohl zur Weiterentwicklung bestehender Projekte, zur Gestaltung zukünftiger Programm- und Förderlinien als auch zur Inspiration weiterer Forschung zu Distanzierungsprozessen genutzt werden können. Wünschenswert wäre darüber hinaus ein noch engerer Austausch mit Forschungsprojekten, die parallel laufend ähnliche Schwerpunkte berücksichtigen, gewesen. Hier scheint enormes Potential zur Ausweitung der empirischen und theoretischen Basis unseres Verständnisses von Distanzierungsprozessen, z.B. durch eine gemeinsame Auswertung der vorliegenden Ergebnisse im Sinne einer „Metastudie“, zu schlummern. Die Förderung einer solchen, übergreifenden Studie sei an dieser Stelle mit Nachdruck empfohlen.

Mit Blick auf konkrete praxisrelevante Empfehlungen fassen die präsentierten Ergebnisse der qualitativen Analyse bereits die aus Projektteamsicht wichtigsten Themen zusammen. Sie sind als Ergebnis des mehrdimensionalen Vergleiches der relevanten Kategorien der Distanzierungsbeobachtung zu verstehen und lassen sich wie folgt zusammenführen:

- **Religionsverständnis:** Ein multiprofessionelles Team der professionellen Distanzierungsbegleitung sollte stets neben einschlägigen Disziplinen, wie Sozialer Arbeit, Pädagogik und Psychotherapie, auch islamwissenschaftliche bzw. theologische Kompetenzen bereithalten oder zumindest an entsprechende (vertrauensvolle) Personen verweisen können, um bei Bedarf eine professionelle Begleitung religiöser Neuorientierung sicherstellen zu können.
- **Religions- und Moscheegemeinden:** Die professionelle Distanzierungsbegleitung sollte noch systematischer mit Moscheegemeinden kooperieren, sofern diese von ihnen selbst, aber auch von Polizei und Sicherheitsbehörden, als unproblematisch eingeschätzt werden.
- **Freundschaftsnetzwerke:** Es besteht ein Bedarf für Formate, die explizit Freund*innen von radikalierenden bzw. sich distanzierenden Personen ansprechen, sie in ihren eigenen Bedürfnissen unterstützen, sie für ihre Rolle sensibilisieren und mögliche distanzierungsfördernde Verhaltensweisen fördern. Hier muss der Fokus von der Angehörigenberatung deutlich ausgeweitet werden, ggf. sollten explizite Programme mit einem solchen Fokus ins Leben gerufen werden.
- **Begrenzte Sichtbarkeit:** Systemische Ansätze und Perspektiven müssen noch mehr Berücksichtigung finden, auch bei der Einzelfallarbeit. Eine noch zielgerichteterere Bewerbung der Maßnahmen gegenüber Personen aus dem sozialen Umfeld könnte die Sichtbarkeit der Distanzierungsarbeit stärken. Darüber hinaus erscheinen langfristig planbare Beratungszeiträume

wichtig, um einen Vertrauensaufbau auch über die sich distanzierende Person hinaus zu gewährleisten. Hier ist nachhaltige Förderung angezeigt.

- **Schuld und Scham als Ressourcen:** Für die Distanzierungsarbeit und die begleitende Forschung scheint es lohnenswert, die Rolle von Schuld und Scham in Distanzierungsprozessen weiter zu erkunden. Dies gilt insbesondere für frühe Phasen der Distanzierung.
- **Aussehen/Kleidung und Sprache:** Aussehen und Sprachgebrauch sollten von professionellen Distanzierungsbegleiter*innen als relevante Kategorien in der Distanzierungsbeobachtung anerkannt und berücksichtigt werden. Sie können für einzelne Personen, vor allem jene, die sozial weitestgehend isoliert sind, hohe Bedeutung im Distanzierungsprozess haben.
- **Online-Distanzierung:** Fragen nach der Online-Lebenswelt und dem Surfverhalten von sich distanzierenden Personen müssen noch systematischer in Prozesse des Fallverstehens integriert werden. Gerade weil in Deutschland offenbar noch immer extremistische Akteure die Online-Deutungshoheit in Fragen zum Islam haben, sollte ein besonderer Fokus auf der Vermittlung von Medienkritikfähigkeit liegen. Online-Präventionskampagnen, die lebensweltnahen Content zu alternativen Islamauslegungen bereithalten, sind dringend nötig und sollten vermehrt gefördert werden.
- **Wendepunkte:** Die analytische Perspektive der professionellen Distanzierungsbegleitung könnte durch eine systematische Einbindung der Einschätzungen des sozialen Umfeldes um wichtige, bisher unbeobachtete Wendepunkte erweitert werden. Den sich distanzierenden Personen sollte im Verlauf der Begleitung häufiger bzw. überhaupt gespiegelt werden, welche konkreten Entwicklungen aus professioneller Perspektive als wichtiger Wendepunkt im Distanzierungsprozess bewertet werden.

Jenseits dieser acht Themenbereiche, die sich auch nach Rückspiegelung an die Praxis als die relevantesten der qualitativen Auswertung ergeben haben, lassen sich fünf weitere, übergreifende Themenschwerpunkte für Empfehlungen formulieren. Diese lassen sich im Sinne gelingender Distanzierungsprozesse aus dem vorliegenden Datenmaterial ableiten:

- **Vertrauensaufbau fördern:** Über alle untersuchten Kategorien hinaus wurde der Aufbau und die Stabilisierung von vertrauensvollen Beziehungen, sowohl zu professionellen Distanzierungsbegleiter*innen als auch zu Personen aus dem sozialen Umfeld, mehrheitlich als das mit Abstand wichtigste Element gelingender Distanzierungsprozesse genannt. Für die professionelle Distanzierungsbegleitung gilt es, vor allem Probleme der Nähe und Distanz sowie des

professionellen Rollenverständnisses und teils widersprüchlicher Doppel- und Tripelmandate zu reflektieren. Staatliche Institutionen wie Behörden und Ämter, aber auch Polizei und Sicherheitsbehörden sollten im Umgang mit sich distanzierenden Personen berücksichtigen, wie elementar eine vertrauensvolle Beziehung für das Gelingen ihrer jeweiligen Aufträge ist, sofern sie Kooperation und Mitarbeit der sich distanzierenden Personen erfordern. Hier ist möglicherweise die Förderung weiterer Sensibilisierungsmaßnahmen notwendig.

- **Hobbies und Freizeitaktivitäten einbeziehen:** Die Wiederaufnahme von Hobbies oder von ganz neuen Freizeitaktivitäten wirkte sich für den Großteil der sich distanzierenden Personen positiv auf den Distanzierungsprozess aus. Sie können als positive Ressource im Loslösungsprozess gestärkt werden, stiften Sinn und machen Identifikationsangebote. Auch Zugehörigkeitsbedürfnisse können so befriedigt werden. Die Distanzierungsarbeit sollte Hobbies und Freizeitaktivitäten noch systematischer als Ressource berücksichtigen. Entsprechende Programme, die z.B. in Zusammenarbeit mit Sport- oder Kulturvereinen durchgeführt werden, erscheinen nicht nur aus primärpräventiver Sicht förderungswürdig.
- **Inklusion in das Bildungs- und Berufssystem fördern:** Die Stabilisierung einer aktiven Einbindung in Schule, Ausbildung, Studium und/oder Beruf wurde fall- und beobachterübergreifend als enorm distanzierungsfördernd beschrieben. Die sich distanzierenden Personen erleben dort neben struktureller (und ggf. finanzieller) Sicherheit auch distanzierungsfördernde Anerkennungs- und Wertschätzungserfahrungen. Im Berufsalltag werden die sich distanzierenden Personen z.T. durch Verantwortungsübernahme in ihrer Eigenständigkeit bestärkt und machen positive Selbstwirksamkeitserfahrungen. Professionelle Distanzierungsbegleiter*innen sollten das Bildungs- und Berufssystem insofern noch zentraler als Ressource im Distanzierungsprozess berücksichtigen und sich hier systematisch vernetzen. Bei anfänglichen Misserfolgen sollten alternative Zugänge zu diesen Strukturen berücksichtigt werden.
- **Repressalien minimieren:** Vor allem Kontakte mit Polizei und Sicherheitsbehörden wirkten für einige sich distanzierende Personen enorm distanzierungshemmend. Besonders Personen mit „Gefährderstatus“ waren davon betroffen. Gleichzeitig wird das repressive Eingreifen des Staates von der extremistischen Szene instrumentalisiert, um Personen, die sich eigentlich bereits im Distanzierungsprozess befinden, erneut zu radikalisieren. Von den sich distanzierenden Personen werden die Repressalien als Bestätigung, nicht von der „Mehrheitsgesellschaft“ angenommen zu werden, interpretiert. Hier ist vor allem eine intensive professionelle Distanzierungsbegleitung sowie eine gemeinsame Abstimmung von Maßnahmen notwendig. Stattfindende Maßnahmen sollten gemeinsam mit der sich distanzierenden Person reflektiert und eingeordnet werden. Idealerweise kann die Distanzierungsbegleitung auch als Vermittler zwischen Polizei- bzw. Sicherheitsbehörden und der sich distanzierenden Person fungieren.

- **Geschlecht berücksichtigen:** Das Sample des Projektes war mit nur drei weiblichen Fällen nicht ausreichend divers für eine systematisch-vergleichende Analyse der Rolle von Geschlecht. Dennoch zeigen die vorliegenden drei Fälle, dass bei weiblichen sich distanzierenden Personen radikalisierte Partner bzw. emotional nahestehende Personen zu finden waren. Demgegenüber wirkten bei den männlichen Fällen die (weiblichen) Partnerinnen bzw. emotional nahestehenden Personen ausnahmslos distanzierungsfördernd. Hier ist dringend mehr gendersensible Forschung zur Rolle von Geschlecht im Distanzierungsprozess nötig, auch bestehende Praxisansätze sollten sich mit Unterschieden der Distanzierungsprozesse mit Blick auf Geschlecht verstärkt auseinandersetzen.

Literatur

Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L 1967: The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research, Chicago: Aldine Publishing Company

Horkheimer, Max 1937: Traditionelle und Kritische Theorie. In: Schmidt, Alfred und Gunzelin Schmid Noerr (Hg.). 1988. Max Horkheimer. Gesammelte Schriften. Band 4: Schriften 1963-1941, 162–216. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Insight Report 1. Baaken, Till; Ruf Maximilian; Selby, Anne; Walkenhorst, Dennis 2020: „Blinde Flecken“ in der Distanzierungsbeobachtung? Erste Zwischenergebnisse des Projekts DISLEX3D. modus| insight. URL: https://modus-zad.de/wp-content/uploads/2020/11/modus-insight_DISLEX-3D-Blinde-Flecken.pdf

Insight Report 2. Selby, Anne; Walkenhorst, Dennis; Weyda, Kevin 2021: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen autarken und begleiteten Fällen der Distanzierung vom islamistischen Extremismus. modus|insight. URL: https://modus-zad.de/wp-content/uploads/2021/08/modus-insight_DISLEX-3D.pdf

Insight Report 3. Ohlenforst, Vivienne; Ruf, Maximilian; Selby, Anne; Walkenhorst, Dennis 2022: Dimensionen der Distanzierungsbeobachtung. URL: https://modus-zad.de/wp-content/uploads/2022/07/modus-insight_DISLEX-3D_3.pdf

Luhmann, Niklas 1987: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Möller, Kurt 2019: Evaluation neu denken. Der Dritte Raum. Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/289854/evaluation-neu-denken/>

Nassehi, Armin 2004: Die Theorie funktionaler Differenzierung im Horizont ihrer Kritik. Zeitschrift für Soziologie Jg. 33, Heft 2, S. 98-118.

Schlegel, Linda 2018: Online-Radikalisierung - Mythos oder Realität?, Analysen & Argumente: Terrorismusabwehr und innere Sicherheit, URL: https://www.kas.de/documents/252038/253252/7_dokument_dok_pdf_53453_1.pdf/46826ffb-e52c-a940-d742-2f4f851067e9?version=1.0&t=1539647016514

Völter, Bettina 2006: „Die Herstellung von Biografie(n). Lebensgeschichtliche Selbstpräsentationen und ihre produktive Wirkung.“ In: Burkart, Günter (Hg.): Die Ausweitung der Bekenntniskultur – neue Formen der Selbstthematization?, 261-283. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Walkenhorst, Dennis 2019: Das „Erwartungsdreieck Evaluation“. Eine Praxisperspektive. Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/287931/das-erwartungsdreieck-evaluation/>